Nr. 275 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 29. November 1929

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Deutsche Sozialisten im tschechischen Kabinett

Vor der Bildung einer Konzentrationsregierung — Die voraussichtlichen Minister — Eine starke Regierung für kurze Zeit?

Prag. Die tschechischen Agrarier, denen Udrzal am Dienstag den Plan eines Konzentrationskabinetts mit Einbeziehung der deutschen Sozialdemokraten und Ausschluß der deutschen Christlichsozialen und der slowakischen Volkspartei vorlegte, haben nach einem amtlichen Bericht den Antrag Udrzals einstimmig genehmigt. Das neue Konzentrationskabinett, das auf diese Weise nach vierwöchentlichen Verhandlungen zustandegekommen zu sein scheint, umfaßt die tschechischen und deutschen Agrarier, die tschechischen Klerikalen, die tschechischen Nationaldemokraten, die tschechischen Gewerbeparteiler, die tschechischen Sozialdemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten sowie die deutschen Sozialdemokraten.

Es werden auch bereits die Namen der wahrscheinlichen künftigen Minister genannt, und zwar als Ministerpräsident für die tschechischen Agrarier Udrzal und Stefanek, für die tschechischen Sozialdemokraten Bechyne, Meißner und Dr. Derer, für die deutschen Sozialdemokraten Dr. Czech, für den Bund der Landwirte Professor Dr. Spina, für die tschechischen Nationalsozialisten, die auch Anspruch auf das Eisenbahnministerium erheben, Dr. Benesch und Dr. Franke, für die tschechischen Nationaldemokraten Dr. Matosek, für die tschechische Gewerbepartei Mlcoch, für die tschechischen Klerikalen Schramek und Dr. Nosek. Das Finanzministerium soll Professor Dr. Englisch als Fachmann vorbehalten bleiben, während in der Leitung des Innenministeriums ein bedeutsamer Wandel eintreten soll.



Der neue Vorsitzende des Rates der Volkskommissare?

Der Sieg Stalins über die Rechtsopposition Rykows und seiner Anhänger wird seinen äußeren Ausdruck darin finden, daß schon in nächster Zeit Rykow den Vorsitz im Rat der Volkskommissare niederlegen wird. Als sein Nachfolger in diesem höchsten Regierungsamt Sowjetrußlands wird der erste Gehilfe Stalins im Sekretariat der russischen Kommunistischen Partei, Molotow (im Bilde), genannt.

Bedenken gegen das Polenabkommen

Einigkeit zwischen Deutschnationalen und Zentrum — Forderung zum Handelsvertrag — Polnische Zugeständnisse — Rauscher beruhigt

Berlin. Ueber die Sitzung des auswärtigen Ausschusses am Mittwoch berichtet die „Vossische Zeitung“, daß von Vertretern fast aller Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokarten recht lebhafte Bedenken gegen den Polenvertrag geltend gemacht worden seien. Dabei hätten die Redner der Deutschnationalen und des Zentrums insbesondere Zweifel daran geäußert,

ob der polnische Staat die in dem Liquidationsabkommen übernommenen Verpflichtungen wirklich genau einhalten und nicht Mittel suchen werde, auf dem Wege über die innere Gesetzgebung die eben gemachten Zugeständnisse an Deutschland wieder zu umgehen.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, habe auf Grund seiner Erfahrungen in Warschau demgegenüber die Auffassung vertreten, daß sich Polen an die einmal eingegangenen Verpflichtungen halten werde, da es selbst stark an der Durchführung des Vertrages interessiert sei.

Vertreter anderer Parteien hätten Bedenken gegen die für Deutschland entstehenden erheblichen finanziellen Belastungen geäußert. Die Ansprüche der deutschen Staatsbürger, deren Eigentum in Polen beschlagnahmt worden sei, würden jetzt noch auf etwa 300 Millionen Rm. geschätzt und es werde sich die Frage ergeben, ob Deutschland diese Entschädigung in vollem Umfange auszahlen oder durch Teilentschädigungen die Ansprüche abfinden solle. In letzterem Falle könnte auch die Notwendigkeit entstehen, daß solche Beschlüsse mit zwei Drittel Mehrheit gefaßt werden müßten, weil sie in gewissen Punkten der Reichsverfassung widersprächen, während bei einer vollen Entschädigung das Reich ungewöhnlich stark belastet werden würde. Man habe allerdings diesen Bedenken gegenüber auch nicht verkannt, daß es ein gewisser Vorteil wäre, wenn der Verzicht des polnischen Staates auf das Rückkaufrecht an 12 000 Bauerngütern erreicht werde.

Forderungen zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin. Die Reichstagsfraktion der D. V. P. hat, wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ meldet, ihren Vorsitzenden beauftragt, dem Reichskanzler folgende drei Forderungen der Fraktion bezüglich des deutsch-polnischen Handelsvertrages vorzutragen:

1. Sofortige Fühlungnahme mit den landwirtschaftlichen Organisationen zwecks Neuernennung eines landwirtschaftlichen Sachverständigen.

2. Garantien dafür zu schaffen, daß nach Abschluß des Vertrages polnische Ausfuhrprämien usw. ausgeschlossen sind.

3. Uebertragung der Verwaltung und Regelung des Veterinärpolizeiwesens vom Innenministerium auf das Ernährungsministerium.

Polnische Zugeständnisse?

Berlin. Der demokratische Zeitungsdienst hatte berichtet, in letzter Stunde sei es gelungen, eine kleine Verbesserung des deutsch-polnischen Liquidationsvertrages zu erzielen insofern, als Polen zugestanden hätte, daß im Falle des Erbganges die in Deutschland ansässigen Liquidationsgeschädigten wieder nach Polen zurückkehren könnten, um dort den Besitz zu übernehmen. Von zuständiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß es sich hier lediglich um eine zusätzliche Abmachung, bezw. um eine nähere Auslegung des Vertrages handle.

Faschistenminister im Ungarnparlament

Ovation der Regierungsparteien. — Gegendemonstration der Sozialisten.

Budapest. Der seit mehreren Tagen in Budapest weilende italienische Minister für nationale Erziehung, Balbino Giuliano, erschien heute im Abgeordnetenhaus, wo er in Begleitung der Herren der italienischen Gesandtschaft in der Diplomatenloge Platz nahm. Abgeordneter Oestör der Regierungspartei, der gerade das Wort hatte, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß ein Mitglied der italienischen Regierung den Beratungen des Abgeordnetenhauses zuhöre. Die Mitglieder der Rechten und der Mitte brachen hierauf in große Ovationen aus. Minister Giuliano erhob sich in der Loge und dankte, die Rechte erhebend, mit faschistischem Gruß. Die sozialistischen Abgeordneten dagegen veranstalteten einen großen Lärm und riefen:

Was ist mit Matteotti? Vertreter von Mördern!

Was haben wir an Reparationen an Italien zu zahlen? Man hat uns Fiume genommen!“ Die stürmischen Ovationen der Regierungspartei übertönten jedoch die Zurufe der Sozialdemokraten, die vom Vorsitzenden wiederholt zur Ordnung gerufen wurden.



Zum Rücktritt des belgischen Ministerpräsidenten

Verschiebung der zweiten Haager Konferenz?

Die belgische Regierung ist an der Lösung der Sprachenfrage an der flamischen Universität in Gent gescheitert. Ministerpräsident Jaspar, der Vorsitzende der Haager Konferenz, hat seinen Rücktritt erklärt. Es ist fraglich, ob die belgische Regierungskrise so schnell beendet sein wird, daß die Einberufung der Haager Konferenz für den 2. Januar noch möglich ist. — Ministerpräsident Jaspar.

Nicht Freundschaft sondern Programm!

Die Regierungspresse hat wieder ein gefundenes Fressen. Sie hat in den letzten Tagen sogar Glück, denn sie kann sich an Ministerreden begeistern, kann über „Wahlerfolge“ berichten, deren Untersuchung aber ein wesentlich anderes Resultat ergibt, als man für sich als „Erfolg“ bucht. Und nun kommt noch hinzu, daß sie die Front der Opposition abbröckeln sieht. Es sind ja Bedeutungslosigkeiten, aber sie erfüllen ihren Zweck in der Agitation und gegen die schärfste Oppositionspartei hat man eine Waffe, deren Ziel wir nicht verkennen. Eine Reihe hervorragender P. P. S.-Führer haben die Partei verlassen, weil sie mit der Taktik der Zentralleitung nicht einverstanden sind. Im Krakauer Bezirk, eine der stärksten Festen der sozialistischen Bewegung, sind die Genossen Bobrowski, Kunicki und Klemenczewisz, sowie Frau Bobrowski aus der Partei ausgetreten. und es ist sicher, daß ihnen eine weitere Reihe von Anhängern folgen wird. Nur, wer Krakau als Zentrum der galizisch-sozialistischen Partei zu zu werten vermag, der wird auch erkennen, was geschehen ist. Zwar ist durch diesen Austritt nur ein Weg vollendet worden, der seit Jahren offen stand, denn Genosse Bobrowski war eigentlich seit März 1928 nicht mehr aktiv tätig, sondern hat als stiller Beschauer die Dinge verfolgt. Er ist ausgetreten, weil er es nicht begreifen kann, daß die P. P. S. einen Kampf gegen Pilsudski führt und sich hierzu noch Bundesgenossen wählt, wie die Witos, Korfanty und ähnliche, die sie früher als Schandflecke innerhalb der polnisch-politischen Parteien bekämpft hat und die heute die Demokratie in Polen retten wollen, nachdem sie sich bis Mai 1926 als Reaktionäre schärfster Schattierung offenbart haben. Eine Tatsache, die man unterstreichen muß, denn als politische Weggenossen sind sie gewiß unbequem, aber sie sind da, man muß politisch mit ihnen rechnen, genau so, wie man mit dem Sanacjasystem rechnen muß und wenn man beide im gegenwärtigen Augenblick analysiert, so fällt für die Korfanty und Witos immer noch ein politisches Plus gegenüber dem heutigen Sanacjasystem ab.

Auf den Austritt oder besser gesagt, den Riß innerhalb der P. P. S. braucht die Sanacja durchaus nicht stolz zu sein. Die ausgeschiedenen Genossen unterstreichen, daß sie die Freundschaft zu Pilsudski dazu treibt, und daß sie es nicht begreifen können, warum die P. P. S.-Leitung sich die Witos, Korfanty und Genossen als Mitstreiter aussucht. Sie verkennen im Augenblick wenigstens den politischen Kampf, denn, daß die Opposition sich so zusammensetzt, ist

eben die Schuld des heutigen Systems. Ohne die Sanacjapolitik hätte eben diese Opposition nicht werden können und immer wieder wurde seitens der P. P. S. betont, daß der Kampf heute in Polen nicht einem Manne oder irgend einer Person gilt, sondern einem System. Aus diesem Grunde kämpft man auch nicht gegen einen Minister, sondern gegen die ganze Regierung, die dieses System verkörpert. Keinen Augenblick wollen wir die Taten und reaktionären Bestrebungen der Weggenossen in der Opposition verkennen, aber das heutige System übertrifft alle ihre früheren Taten und zum offenen Staatsstreich haben sie sich nicht aufgerafft, den parlamentarischen Boden nicht verlassen, sich der Kontrolle nicht entzogen und Budgetbeschlüsse durchgeführt, und wenn sie selbst Verfassungsänderungen forderten, so doch mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß sie auf parlamentarischem Boden ausgetragen werden und, wie dem auch sei, mit einem Pressedekret und einer Aenderung der Gerichtsordnung, mit der faktisch die Unabhängigkeit der Richter aufgehoben ist, haben sie sich nicht beschäftigt. Und wir Sozialisten sind gewohnt, die Realitäten der Politik zu sehen und uns nicht von freundschaftlichen Gefühlen leiten zu lassen, was bei den ausgeschiedenen P. P. S.-Genossen tatsächlich der Fall ist. Auch Gesetze kommen durch Kompromisse zustande und man kann sie nicht ablehnen, wenn zufällig die Witos- oder Korfantygarden sie mitbestimmen. Und wenn sie heute in der Opposition sind, so nur deshalb, weil die Träger des heutigen Systems auch nicht gerade wählerisch vorgegangen sind, als sie ihren Anhang zusammenkleisterten.

Nicht darauf kommt es an, wer an der Regierung sitzt und wer sie leitet, sondern welche Politik diese Regierung betreibt. Und wenn die ausgeschiedenen Genossen diese Dinge nicht begreifen, nicht sehen, was sich im Lande vollzieht, wenn sie jeden Empfindens gegen die Beseitigung der Demokratie, die Abänderung der Verfassung, die die Arbeiterklasse von der Mitbestimmung am Staate faktisch beseitigen soll, entbehre, wenn ein neuer Zar in Form eines Staatspräsidenten dem Volke aufoktroyiert werden soll, wenn es Sozialisten gibt, die das alles nicht sehen wollen, dann allerdings müssen wir sagen, daß sie selbst längst mit der Idee des Sozialismus gebrochen haben, ohne es vielleicht zu merken. Denn anders kann man diesen Akt des Austritts aus der Partei nicht begreifen. Bei den ausgeschiedenen Genossen kann man kaum von einem Gesinnungswechsel sprechen, wenn man ihre heroische Zeit der Kämpfe der P. P. S. auf dem Krakauer Gebiet betrachtet. Für die bezeichneten Genossen kommt nicht in Frage, sie zu denen zu gesellen, deren politische Ueberzeugung nur eine Frage der Höhe der Vorteile ist, die man durch einen Frontwechsel erreichen kann. Krakau, das sozialistische Zentrum, hat bisher allen Ansturm ausgehalten, in die Wirkungsstätte des Sejmmarschalls Daszynski ist erst jetzt eine Bresche geschlagen worden. Noch steht nicht fest, ob die Bobrowski und Genossen auch den Weg der Jaworowski und Prausowa gehen werden, die auch lange geschwankt haben, bis sie die leichtere Begeisterung zu Pilsudski und seinem Anhang lockte und mitriß.

Die sozialistische Bewegung hat manchen Mitkämpfer scheiden sehen, und sie wird auch die Bresche der Krakauer Fronde überstehen. Mit Stolz denken wir daran, daß auch ein Pilsudski nur werden konnte, als er treu zu den Massen des Proletariats stand. Aber ebenso denken wir daran, daß unter seiner Regierung die Reaktion wieder erstanden ist, daß die polnische Schlachta wieder triumphiert. Und wir blicken in die Geschichte der polnischen Verfassungskämpfe nach der Schaffung der Konstitution vom 3. Mai 1791 und wünschen nicht, daß sich jene Geschichtserscheinungen wiederholen. Aber alles treibt dazu und läßt uns Sozialisten die Dinge mit aller Ruhe betrachten. Ohne das heutige System gäbe es auch keine so starke Position der Reaktionäre von gestern, der Witos, Korfanty und Konsorten, ihre Erstarkung ist das Werk der Sanacja, das sollten alle die sehen, die nicht begreifen können, daß man gegen den Freund von früher ankämpfen muß, wenn er zu einem System greift, welches den Aufstieg der Arbeiterklasse verhindern soll. Und auf Schritt und Tritt sehen wir dieses Vorhaben, die Arbeiterklasse soll wieder zu Knechten und Sklaven verurteilt werden. Dieselbe Arbeiterklasse, deren Werk die Auferstehung Polens aus jahrzehntelanger Unterdrückung ist! So erkennen wir die Geschichte und mögen die Mitstreiter von gestern Pilsudski und sonst wie heißen, heute ist ihre Politik gegen die Arbeiterklasse gerichtet, gegen den Aufstieg der sozialist. Idee und keine noch so herrliche Vergangenheit als Mitstreiter um diese Idee, kann uns diese Tatsachen verschleiern. Nie hat die Sozialdemokratie um Personen und Freunde gekämpft, sondern um der Idee willen. Und wenn das heutige System die P. P. S. treffen will, so meint sie nur die Personen, die die Leiter der polnisch-sozialistischen Bewegung sind. Aber die Idee ist international und das ist die Quelle ihrer Kraft.

Wir wissen, daß wir in einer großen Entscheidungsstunde stehen. Wir wissen, daß das Schicksal der polnischen Arbeiterklasse entschieden werden soll. Aber die sozialistische Idee steht fest, ist in den Gehirnen der Arbeiterklasse verankert und sie wird siegen, auch in Polen, mag man uns durch einen übermächtigen Militarismus auch vorübergehend niederdrücken und zurücksetzen. Die Idee steht höher, als jede Freundschaft, das Ziel der Arbeiterklasse und ihr Programm sind gewaltiger, als das Gefühl der Freundschaft zu früheren Mitstreitern, und das ist auch das Entscheidende beim Austritt der Krakauer P. P. S.-Genossen. Ein harter Schlag für die Arbeiterbewegung aller Nationen Polens, aber noch keine Niederlage, die unser Schicksal besiegeln könnte. Nicht Freundschaft, sondern das Endziel ist für uns maßgebend, und darum muß man sich auch mit diesem Schritt abfinden. Unser Ruf aber an die Arbeiterklasse ist: Schließen wir uns umso enger zusammen! —ll.

Rußland und die Kolonisten

Vier Millionen Goldrubel für in Rußland verbleibende deutsche Kolonisten.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion vier Millionen Goldrubel für diejenigen deutschen Kolonisten bewilligt, die auf die Auswanderung aus der Union verzichten wollen. Die Sowjetregierung wird die deutschen Kolonisten teilweise nach Sibirien und teilweise nach dem Nordkaukasus bringen lassen, wo sie in verschiedenen Kolonien untergebracht werden sollen. Die Sowjetregierung erklärte, daß eine weitere Auswanderung von deutschen Kolonisten vorläufig nicht in Frage komme, weil die deutschen Kolonisten angeblich selbst auf die Auswanderung verzichtet haben.

Kandidaten für den Friedens-Nobelpreis



Am 10. Dezember wird das Nobel-Komitee des norwegisch n Storthing den Namen des diesjährigen Trägers des Friedens-Preises bekanntgeben. Als aussichtsreichste Kandidaten werden genannt (von links nach rechts): Amerikanischer Staatssekretär Kellogg, Schöpfer des nach ihm benannten Friedenspaktes, Elsa Brandström, die bekannte schwedische Philantropin, die für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland unermüdlich tätig war, Erzbischof Soederblom in Stockholm, Vorkämpfer für die Einigungsbestrebungen der evangelischen Kirchen.

China und Rußland verhandeln

China will Frieden — Sämtliche russische Forderungen werden erfüllt — Räumung des Kampfgebietes erst nach Erfüllung

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht das Außenkommissariat einen amtlichen Bericht, in dem über die Einleitung von Verhandlungen zwischen Vertretern der Moskauer und der Mukdener Regierung Mitteilung gemacht wird. In dem Bericht heißt es u. a.: Am 21. November habe der Bevollmächtigte des Außenkommissariats in Chaborowsk ein Telegramm aus Charbin erhalten, in dem für den ehemaligen Mitarbeiter des russischen Generalkonsulat in Charbin, Kokorin, und den chinesischen Obersten Wan die Erlaubnis zum Betreten russischen Gebiets erbeten worden sei. Diese Vertreter der Mukdener Regierung hätten dann eine Erklärung übermittelt, daß die Mukdener Regierung bereit sei, mit Rußland Frieden zu schließen und darum bitte, Vertreter zu Verhandlungen zu entsenden.

Am 22. November habe dann der Bevollmächtigte des Außenkommissariats, Tschumanowski, der Mukdener Regierung mitgeteilt, daß die Sowjetregierung bereit sei, den Konflikt beizulegen, wenn die chinesische Regierung sämtliche russischen Forderungen bewillige, die der chinesischen Regierung am 29. August durch die Vermittlung der Reichsregierung mitgeteilt worden seien. Am 27. November habe der Außenkommissar Litwinow ein Telegramm erhalten, in dem sich Marschall Tschanghsueliang bereit erklärte, sämtliche russischen Forderungen, die am 29. August in einer russischen Note aufgestellt sind, zu bewilligen. Er bitte, den Ort für eine Konferenz zur Beilegung des Konfliktes mitzuteilen. Litwinow hat daraufhin am Mittwoch Tschanghsueliang telegraphisch geantwortet und vorgeschlagen, die chinesischen Vertreter nach Chabarowsk zu entsenden, um dort mit dem Vertreter der Sowjetregierung, Tschumanowski weiter zu verhandeln. Von russischer amtlicher Seite wird weiter mitgeteilt, daß sich die Mukdener Regierung verpflichtet habe:

1. sämtliche russischen Rechte auf die chinesische Ostbahn auf Grund des Pekinger und Mukdener Abkommens vom Jahre 1924 wieder herzustellen,

2. die russischen Staatsangehörigen, die sich in chinesischen Gefängnissen befinden, sofort auf freien Fuß zu setzen und

3. zwei Direktoren zu ernennen, die von russischer Seite für die Verwaltung der Ostbahn in Vorschlag gebracht werden.

In russischen diplomatischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß bis zur endgültigen Beilegung des Konfliktes die bisher ergriffenen Maßnahmen der Roten Armee in der Mandschurei unverändert aufrecht erhalten werden.

Schober droht mit dem Rücktritt

Verschärfung des Verfassungskonflikts — Die Sozialdemokratie bleibt fest

Wien. Das „Neue Wiener Tagblatt“, das Blatt des Landbundes, veröffentlicht Mittwoch eine Meldung über eine Rücktrittsdrohung, die Bundeskanzler Schober im Laufe des Dienstag geäußert hat. Das Blatt berichtet, daß im Lager der Mehrheitsparteien über die Beschlüsse der sozialdemokratischen Reichskonferenz am Sonntag die größte Unzufriedenheit herrschte, so daß Bundeskanzler Schober sich veranlaßt sah, beide Teile nicht im Zweifel darüber zu lassen, daß die Häufung neuer Schwierigkeiten ihn nur veranlassen könnte, die so verheißungsvoll begonnene Reformarbeit der Verfassung in andere Hände zu legen. Die entschiedene Haltung des Bundeskanzlers hat ihren Eindruck nicht verfehlt und bereits am Nachmittag war in verschiedenen wichtigen Fragen eine merkliche Annäherung festzustellen.

Demgegenüber betont die „Arbeiterzeitung“, daß der Verfassungsstreit am Dienstag einer Lösung nicht näher gekommen ist. Die Schwierigkeiten hätten darin einen Grund, daß es Leute gebe, die bei der Verfassungsreform ihre Privatgeschäfte machen wollen. Insbesondere gehe der „Klerikalismus“ in letzter Stunde noch auf Beute aus. Die übrigen Streitfragen beträfen die verfassungsrechtliche Stellung Wiens und die Frage des Notverordnungsrechtes des Bundespräsidenten.

Die für Dienstag nach der Vollsitzung des Nationalrates anberaumte Beratung des Unterausschusses für die Verfassungsreform wurde nach Beendigung der Sitzung des Nationalrates erneut abgesagt. Der Bundeskanzler wird heute vormittag den Mehrheitsparteien über die letzten Meinungsverschiedenheiten berichten, die er mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Danneberg hatte.

Folgen der polenfeindlichen Kundgebungen in der Sowjetukraine

Warschau. Wie die halbamtliche „Gazeta Polska“ meldet, hat Litwinow dem polnischen Gesandten Patek sein Bedauern über die polenfeindlichen Kundgebungen in Charkow und Kiew ausgesprochen und gleichzeitig versichert, daß die bei dieser Gelegenheit verbrannte Puppe nicht Marschall Pilsudski darstellen sollte. Das Blatt fügt hinzu, daß die gegenpolnischen Kundgebungen viel ernster und umfassender gewesen seien als die amtliche sowjetrussische Darstellung erkennen lasse. Die höchsten ukrainischen Sowjetbeamten hätten sich selbst an ihnen beteiligt und drohende Reden gegen Polen gehalten. Der „Expreß Poranny“ bezeichnet die Haltung der Sowjets als eine Herausforderung gegenüber Polen.

Ueber 1 Million Arbeitslose

Berlin. In der ersten Hälfte des November ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung wieder um 126 000 oder 14,2 Prozent gestiegen. Die Gesamtzahl betrug am 15. November rund 1 016 000, davon 808 000 Männer und 208 000 Frauen. Die Zunahme belief sich bei den Männern auf 16,2 Prozent, bei den Frauen auf 7 v. H. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist in der gleichen Zeit weiter gestiegen, und zwar um 6900 Personen oder 4 Prozent.



Todesfahrt im Nebel in den Rhein

Das Bild zeigt das Absuchen des Rheinufers gegenüber Bingen nach dem Kraftwagen der drei vermißten Koblenzer Zahnärzte, die am Bußtag an einer zahnärztlichen Konferenz in Mainz teilgenommen hatten und seitdem mit ihrem Auto spurlos verschwunden waren. Die Vermutung, daß der Wagen der Aerzte in dichtem Nebel vom Wege abgekommen und in den Rhein gefahren wäre, hat sich leider bestätigt. Es gelang, bei Frei-Weinheim die Stelle zu entdecken, an der das Auto in den Rhein gestürzt ist und den Kraftwagen mit den drei Leichen zu bergen.

Polnisch-Schlesien

Anstatt Brot — Militarisierung

Große Aufregung herrscht unter den schlesischen Eisenbahnern und zwar unter dem Verkehrspersonal und in den Werkstätten. Die Aufregung ist auf die niedrigen Löhne und auf die neue Dienstpragmatik zurückzuführen. In den letzten Jahren sind die Lebensmittelpreise gestiegen, aber die Bezüge und Löhne der Eisenbahner sind seit mehreren Jahren dieselben geblieben. An schönen Worten an die Eisenbahner, hat es allerdings nicht gefehlt. Wir erinnern nur an die Danksagungen des Verkehrsministeriums an die Eisenbahner im vergangenen Winter, die in der größten Frostkälte ihre Pflicht taten. Dem Werkstellenpersonal sind bei Ausführung von Reparaturen an den Dampfmaschinen im Freien die Finger am Eisen festgefroren. Das Ministerium wollte sich den pflichttreuen Eisenbahnern erkenntlich zeigen und bewilligte die sogenannte „Frostzulage". Das war jedenfalls gut gedacht, nur wurde es falsch ausgeführt, denn die Frostzulage erhielten zum Teil die Stationsvorsteher, Inspektoren und andere mit Ausnahme jener, die unter der Kälte am meisten gelitten haben. Die Werkstättenarbeiter die an den Maschinen die Reparaturen meistens draußen ausführen müssen, erhielten keinen Groschen.

Wir haben die 10jährige Unabhängigkeit des polnischen Staates im Frühjahr dieses Jahres gefeiert. Bis dahin konnte sich der polnische Staat nicht aufraffen, eine Dienstordnung für die Eisenbahner dem Sejm zur Beschlußfassung vorzulegen. Erst, nachdem die Mißhandlung des Sejms einsetzte, hat der Ministerrat für die Eisenbahner eine Dienstpragmatik im Verordnungswege herausgegeben. Man hatte auch alle Ursachen, das Elaborat dem Sejm nicht vorzulegen, denn der Sejm hätte das bestimmt nicht geschluckt. Die Verordnung macht die Eisenbahner von dem guten Willen des Vorgesetzten abhängig, der selbst eine Entlassung vom Dienste aussprechen kann. Der 8stündige Arbeitstag wurde kassiert, die Urlaube desgleichen und die Rechte der pensionierten Eisenbahner wurden geschmälert.

Das Allerärgste ist eingetroffen und da soll man sich nicht wundern, daß die Aufregung unter den Eisenbahnern groß ist. Aber die Eisenbahner streiken nicht, sondern verrichten ihren Dienst ruhig weiter. Sie haben nur in gut besuchten Versammlungen gegen die Kürzung ihrer Rechte protestiert und werden sicherlich weiter protestieren, weil das ihr gutes Recht ist.

Wir wissen nicht, ob die Regierung mit einem eventuellen Eisenbahnerstreik rechnet, oder sonst etwas anderes vor hat — aber die Eisenbahner sprechen von einer bevorstehenden „Militarisierung aller Bahnangestellten". Die Bahnbeamten und Arbeiter sollen unter Militärgesetze gestellt werden. Das klingt sehr unwahrscheinlich, weil die Eisenbahner keinen Anlaß zu ihrer Militarisierung gegeben haben. Zwar haben einige Eisenbahner in Friedenshütte im besoffenen Zustande Dummheiten verübt, aber das waren die „Regierungstreuen" von der „Generalna Federacja Pracy".

Der „Kurjer Slonski" von gestern, teilt mit, daß die Militärabteilung in der Eisenbahndirektion in Kattowitz, in der letzten Zeit, Tag und Nacht arbeitet, und Vorbereitungen trifft für eine klaglose Durchführung der Militarisierung der Eisenbahner. Solche Vorbereitungen werden in den anderen Eisenbahndirektionen ebenfalls getroffen. Das solche Maßnahmen geeignet erscheinen, nur noch den Unmut unter den Eisenbahnern zu steigern, liegt klar auf der Hand. Auch ist kaum anzunehmen, daß eine eventuelle Militarisierung der unzufriedenen Eisenbahner zu Beruhigung der Gemüter beitragen wird.

Tagung des Schlichtungsausschusses

Endlich ist man vom Schlichtungsausschuß dazu übergegangen, die strittigen Fragen in der Eisen- und weiterverarbeitenden Industrie zu regeln. Für Dienstag, den 26. November, waren die Parteien vor den Schlichtungsausschuß bereits geladen. Dabei schritt man zur Behandlung der Lohn- und der manteltariflichen Fragen. Gewerkschaftlicherseits wurde bei der Lohnfrage besonders hervorgehoben, daß die Behauptungen der Arbeitgeber, die Löhne wären übermäßig hoch, nicht begründet sei. So hat man z. B. nachgewiesen, daß die Löhne im Hochofenbetrieb vom Jahre 1924 zum Jahre 1929 um wenige Prozent gestiegen sind, denn während man im Jahre 1924 7—8 Groschen pro Tonne dem Arbeiter gezahlt hat, zahlt man ihm heute 10—11 Groschen. Weiter wurde festgestellt, daß die Teuerung im Verhältnis mehr gestiegen ist, als wie der Lohn. Die Gewerkschaften lehnten die Heranziehung der Spitzenverdienste als Durchschnitt ab, lediglich Durchschnittsverdienste dürften maßgebend sein, die sich aus allen Arbeitern errechnen lassen. Auch wurde angeführt, daß die heutige Konjunktur nichts Gemeinsames hat mit einer schlechteren Wirtschaftslage, sind doch die Verdienste unserer Arbeiter im Verhältnis zur Reichsmark der Arbeiter von drüben niedriger, während der Eisenpreis bei uns z. B. für Stabeisen auf 400 Zloty liegt, jenseits der Grenze in Reichsmark auf 118 Zloty. Die Gewerkschaften verlangten eine unbedingte Berücksichtigung der Arbeiter mit dem Zusatz, daß ein gewisser Ausgleich der Löhne in der chemischen Industrie zu den Eisenhütten vorgenommen wird.

Die Arbeitgeber lehnten alle Forderungen ab und begründeten dies mit einem Fallen der Lebenshaltungskosten um 5,6 Prozent, wobei die Arbeitgeberseite die durchschnittlichen Löhne auf 12 Zloty bei der Bismarckhütte, und Friedenshütte auf 12,40 Zloty angaben.

Anschließend an die Begründung der Lohnfrage wurde zur Begründung des Manteltarifes geschritten. Von Gewerkschaftsseite wurde unbedingt eine Aenderung der Paragraphen 1, 2, 4 und 8 verlangt, wobei zu 1, die Gültigkeit ausgedehnt werden soll auf alle in der Hütte beschäftigten Arbeiter, also auch Unternehmerleute (Fasanen). Zu § 2 wird verlangt, die Einführung der Arbeitszeit nach dem polnischen Arbeitszeitgesetz, die den englischen Sonnabend vorsieht. § 4 behandelt den Urlaub, welcher auf 15 Tage nach dem polnischen Urlaubsgesetz heraufgesetzt werden soll und welcher den Jugendlichen und Lehrlingen, die unter den schweren Verhältnissen in den Hütten ihr Handwerk zu erlernen haben, einen Urlaub bis zu 12 Tagen sichert. § 8 enthält die Frage der Kohle, welche wiederum im Jahresquantum, für Ernährer, Ledige und die einen eigenen Hausstand führen, entsprechend im Quantum gegeben werden soll. In großen Umrissen wurde die Notwendigkeit dieser Regelung begründet, vielmehr, da der bisherige Tarif aus dem Jahre 20, also aus der Nachkriegszeit stammt, dagegen verschiedene Mängel aus der Praxis durch Neuregelung beseitigt werden müssen. Auch hier hat der Arbeitgeberverband sämtliche Punkte ablehnend beantwortet, so daß der Schlichtungsausschuß zu weiterer Beratung schreiten konnte.

In der Lohnfrage mußte mit Rücksicht darauf, daß die Verhandlungen für die chemische Industrie zwischen den Parteien nicht stattgefunden haben, erneut die Frage zu Verhandlungen den Parteien überwiesen werden, wobei bis zum 3. Dezember die gegenseitigen Verhandlungen abgeschlossen sein müssen. Am 5. Dezember wird dann der Schlichtungsausschuß, nachmittags 5 Uhr, die Lohnfrage für die Eisen- und Chemische Industrie endgültig regeln.

Ueber den Manteltarif hat der Schlichtungsausschuß weiter getagt. Da jedoch 14 Paragraphen zur Verhandlung stehen, hat sich der Schlichtungsausschuß nach Beratung des Paragraphen 1 für nächste Woche Donnerstag vertagt. Für den 2. Dezember ist der Schlichtungsausschuß für die weiterverarbeitende Industrie, nachmittags 4 Uhr, einberufen.

Mit der am Dienstag stattgefundenen Sitzung hat nunmehr die Erledigung der gestellten Forderungen begonnen. Wir sind bis heute nicht in der Lage, vorauszusagen, was aus den Verhandlungen Vorteilhaftes für die Arbeiterschaft herauskommt. Eins dürfte jedoch festliegen, daß den Gewerkschaften der Arbeitsgemeinschaft daran liegt, möglichst nächste Woche Klarheit in die ganzen Streitfälle durch Entscheidung zu bringen. Man muß unter allen Umständen berücksichtigen, daß der Manteltarif spätestens mit dem 1. Januar Geltung bekommt, während die Lohnfragen möglichst auf einen zurückliegenden Termin festzulegen sind.

K. B.

Interessante Prozesse Korfantys

Auch die „Kattowitzer Zeitung" vor dem Kadi

Ein äußerst interessanter Prozeß, zu welchem Abgeordneter Korfanty und Landrat Dr. Bochenski aus Tarnowitz als Zeugen erschienen, war vor der Presse-Abteilung des Landgerichts Kattowitz angesetzt. Zu verantworten hatte sich der Redakteur Wesselowski wegen Veröffentlichung eines Artikels, in welchem die Behauptung erhoben wurde, daß Wojewode Dr. Grazynski den Kampf gegen Korfanty auf Befehl des Marschalls Pilsudski führt. U. a. wurde in dem Artikel noch ausgeführt, daß die Regierung in Warschau für die Zustände in Polnisch-Oberschlesien aus näher bezeichneten Gründen verantwortlich ist. Abgeordneter Korfanty führte bei seiner Vernehmung aus, daß ein hoher, kirchlicher Würdenträger sich s. Zt. an den Wojewoden Dr. Grazynski wandte und interventierte, den Kampf gegen Korfanty einzustellen, da dieser sich in Polnisch-Oberschlesien sehr nachteilig auswirke. Daraufhin soll Wojewode Dr. Grazynski erklärt haben, daß dies unmöglich wäre, da er auf Anweisung aus Warschau handeln müsse. Als der Besucher durchblicken ließ, daß er sich dieserhalb nach Warschau wenden wolle, soll der Wojewode bemerkt haben, daß eine solche Intervention völlig zwecklos wäre. — Korfanty gab dann in Zeugeneigenschaft vor Gericht weiter an, daß er aus naheliegenden Gründen den Namen des kirchlichen Würdenträgers zunächst nicht nennen werde, dies aber auf ausdrücklichen Wunsch des Gerichts tun wolle. Daraufhin wurde Landrat Dr. Bochenski vernommen, welcher allerdings zur Sache nichts wesentliches aussagen konnte. Redakteur Wesselowski stellte den Antrag, den Wojewoden Dr. Grazynski, ferner den Geistlichen Grimm aus Istebna und die Redakteure Matyssek und Oleksa aus Krakau als Zeugen vorzuladen. Das Gericht beschloß den Geistlichen Grimm bei der nächsten Verhandlung zu vernehmen. Die Vernehmung des Wojewoden wurde für zwecklos angesehen, weil dieser infolge seines Diensteides über interne Angelegenheiten nicht aussagen kann.

Verhandelt wurde alsdann gegen die „Polonia" wegen Veröffentlichung des „Offenen Briefes" anläßlich der Ankunft des Staatspräsidenten in Kattowitz. Redakteur Wesselowski führte aus, daß die fragliche Zeitungsausgabe sofort, und zwar in den frühen Morgenstunden, konfisziert worden ist und der beanstandete Artikel somit gar nicht gelesen wurde. Der vorgeladene Pressezensor bestätigte, daß die Zeitungsausgabe s. Zt. nachts gegen ½1 Uhr beschlagnahmt wurde und seines Wissens nach der beanstandete Artikel nicht mehr nachgedruckt worden ist. In diesem Falle erfolgte nach kurzer Beratung Freisprechung. Die Konfiskation jedoch wird aufrechterhalten.

Zu verantworten hatte sich in einem weiteren Falle Redakteur Dr. Hoffmann von der „Kattowitzer Zeitung", sowie ferner der in Rybnik wohnhafte Fleischermeister und Restaurateur Josef Mandrysz. In einem Artikel der „Kattowitzer Zeitung" wurde über eine Versammlung der Rybniker Steuerzahler berichtet, welche im Monat Oktober v. Js. stattfand. U. a. hieß es in diesem Bericht, daß Mandrysz als Redner sich dahingehend äußerte, daß das Finanzamt eine ungerechte Steuereinschätzung vornimmt und für die Interessen der oberschlesischen Bevölkerung kein Verständnis hat. Es soll dann darauf hingewiesen worden sein, daß es in dieser Hinsicht früher, also zur deutschen Zeit, besser bestellt war. Schließlich hieß es, daß die Oberschlesier als Bürger 4. Klasse angesehen werden.

Bei seiner Vernehmung während der ersten Verhandlung verteidigte sich Mandrysz in der Richtung, daß er diese Worte auf der Versammlung nicht gebraucht hat. Redakteur Dr. Hoffmann stellte den Antrag auf Vernehmung der geladenen Zeugen. Nach der Beweisaufnahme und kurzer Beratung wurde Mandrysz freigesprochen, Redakteur Dr. Hoffmann dagegen zu einer Geldstrafe von 50 Zloty verurteilt. Die Verurteilung erfolgte nach Urteilbegründung wegen Verbreitung der Behauptung, daß die Oberschlesier als Bürger 4. Klasse betrachtet werden. Dieser Ausdruck soll auf der Versammlung gar nicht gefallen sein.

Y.

Das Arbeitslosenproblem gelöst?

Nach den neuesten Berechnungen der Arbeitslosenämter in der schlesischen Wojewodschaft beträgt die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft etwas über 4000 Köpfe. Davon sind reichlich 3000 Arbeiter und 1000 Arbeiterinnen. Die bürgerliche Presse behauptet, daß eine solche Zahl von Arbeitslosen schon immer vorhanden war, nur wurde sie früher nicht registriert, folglich ist das Arbeitslosenproblem in der schlesischen Wojewodschaft als gelöst zu betrachten. Nachdem die „Lösung" des Arbeitslosenproblems zum großen Teil erst nach dem Maiumsturz erfolgte, so ruft die „Polska Zachodnia" triumphierend aus, daß das ein Verdienst des Marschalls Pilsudski ist und hier in der schlesischen Wojewodschaft wiederum ein Verdienst des Herrn Wojewoden Dr. Grazynski.

Bevor wir auf die statistischen Ausweise über die Zahl der Arbeitslosen in den einzelnen Jahren zu sprechen kommen, möchten wir nur bemerken, daß die Zahl der Arbeitslosen in unserer Wojewodschaft etwas höher sein dürfte als von den Arbeitslosenämtern angegeben wird. Gerade nach dem Maiumsturz wurden in der schlesischen Wojewodschaft alle älteren Arbeiter in der Arbeitslosenliste gestrichen und in die Liste der Sozialrentner aufgenommen. Bekanntlich ist die Sozialrente nicht einmal so hoch wie die Arbeitslosenunterstützung und man erzielte dadurch Ersparnisse und konnte noch mit einem Schlage die Zahl der Arbeitslosen um mehr als 12 000 Personen verringern. Mit einer Klappe wurden hier zwei Fliegen geschlagen. Also neben den Ersparnissen wurde dadurch auch die wirtschaftliche Lage in der Wojewodschaft „günstiger" gestaltet. Und das war der Zweck der Sache gewesen.

Die Arbeitslosigkeit in der schlesischen Wojewodschaft begann im Jahre 1924, seit der Stabilisierung der Zahlungsmittel in Polen. Am ersten Januar 1924 hatten wir nach den damaligen Ausweisen 2 150 Arbeitslose, also eine Zahl, die bei dem heutigen kapitalistischen Produktionssystem kaum ins Gewicht fällt. Im Frühjahr 1924 wurde der polnische Zloty eingeführt und sofort stieg auch die Zahl der Arbeitslosen. Im Mai 1924 betrug die Zahl der Arbeitslosen 16 312 und am 1. Juli bereits 17 592. Von da ab steigt es unaufhörlich und am 1. Januar 1925 betrug die Zahl der Arbeitslosen schon 32 595. Im Jahre 1925 sind die Bestimmungen des Genfer Vertrages über die Kohlenlieferungen nach Deutschland abgelaufen und kurz darauf die Handelsbeziehungen mit Deutschland abgebrochen. Die Folge davon war, das große Arbeiterreduzierungen in dem schlesischen Industriegebiet durchgeführt wurden. Am 1. Januar 1926 betrug die Zahl der Arbeitslosen bei uns 70 145 und am 1. April desselben Jahres 70 275.

Ungefähr in dieser Zeit brach in England der große Bergarbeiterstreik aus, der die wirtschaftliche Lage in ganz Polen, hauptsächlich aber in Polnisch-Oberschlesien wesentlich verbesserte. Schon zwei Monate nach dem Streikausbruch in England fiel die Zahl der Arbeitslosen in unserer Wojewodschaft von 70 275 auf 59 559 zurück. Die englischen Bergarbeiter verharrten in dem Lohnkampfe 9 Monate und das hat sichtlich zur Milderung der Wirtschaftskrise bei uns beigetragen. Am 1. Januar 1927 betrug die Zahl der Arbeitslosen in der hiesigen Wojewodschaft 43 183 Köpfe. Sie wäre noch viel niedriger gewesen, wenn die polnische Eisenbahn leistungsfähig gewesen wäre.

Nach Streikabbruch in England ist die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft etwas gestiegen und betrug am 1. Juli 1927 46 436 Köpfe. In der Kohlensaison im Jahre 1928 besserte sich die Lage etwas und die Zahl der registrierten Arbeitslosen ging auch auf 32 508 zurück. Das Jahr 1928 weist eine rege Bautätigkeit auf, die zum Teil auf die Dollaranleihe, welche die Wojewodschaft in Amerika aufnehmen konnte, zurückzuführen ist. Die Dollaranleihe konnte unter recht schweren Bedingungen abgeschlossen werden, aber sie hat der Wojewodschaft und den schlesischen Gemeinden einstweilen größere Investitionen ermöglicht und hat wesentlich zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit beigetragen. Am 1. Juli 1928 ging auch die Zahl der Arbeitslosen auf 29 229 zurück und betrug am 1. Januar 1929 nur noch 24 902. Nach der Einsetzung der Bautätigkeit im Frühjahr 1929 ist die Zahl der Arbeitslosen auf 16 579 zurückgegangen und mit dem Beginn der Kohlenkonjunktur in den Herbstmonaten ist sie im Oktober auf 4 493 registrierte Arbeitslose zurückgegangen.

Einen Zusammenhang des Rückganges der Arbeitslosigkeit mit dem heutigen Regierungssystem können wir aber beim besten Willen nicht erblicken. Noch viel weniger Wahrscheinlichkeit hat die Besserung der wirtschaftlichen Lage, die nach unserem Dafürhalten eine sehr problematische ist, mit einzelnen Personen etwas zu tun. Sie steht im Zusammenhange mit der Aufbauarbeit aller Völker in Europa.

Die Jugend ruft!

Die Sozialistische Jugend in Königshütte feiert am 1. Dezember d. Js. ihr 10. Stiftungsfest. Wir wollen diesen Tag recht feierlich begehen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir der Oeffentlichkeit zeigen, daß unsere Bewegung nicht eingegangen ist, sondern daß diese im besten Gedeihen steht. An diesem Tage wird ein Festumzug durch die Stadt geplant. Es liegt in unserem Interesse und dem der ganzen Sozialistischen Bewegung, daß wir uns bei diesem Umzug keine Blöße geben und nur mit ein paar Mann auf die Straße gehen, wir müssen beweisen, daß wir eine Masse sind. Also Genossen, unterstützt uns in diesem Unternehmen, kommt Alle zu uns! Der Festumzug geht um 2 Uhr nachmittags vom Volkshaus ab. Abends 5 Uhr ist eine Jugendfeier im Saale mit reichhaltigem Programm. Die Teilnehmergebühr beträgt 50 Groschen, um die enormen Unkosten zu decken.

Lohnverhandlung in der Chemischen Industrie

In der Chemischen Industrie, mit Rücksicht auf den Schiedsspruch vom 26. November, sind Lohnverhandlungen auf Donnerstag, den 28. November, nachmittags 4 Uhr, angesetzt. Man dürfte auf den Ausgang dieser Verhandlung sehr gespannt sein, da die Arbeitgeber nicht ganz abgeneigt sind, 1—2 Prozent zu geben, wogegen von Gewerkschaftsseite 15 Prozent gefordert sind. Immerhin, sollte dort keine Einigung stattfinden, so wird nächste Woche Donnerstag darüber endgültig entschieden werden. Gleichzeitig sind aber am Freitag, nachmittags 4 Uhr, beim Arbeitgeberverband Verhandlungen für die Zinkindustrie angesetzt. Hier haben die Gewerkschaften in der Arbeitsgemeinschaft nicht nur die Regelung des Gedinges, sondern auch gleichzeitig eine Lohnerhöhung gefordert, so daß auch diese Verhandlung nicht uninteressant sein dürfte.

Die Betriebsräte dieser beiden Industriezweige werden gut tun, wenn sie an den Sitzungen, soweit sie den Organisationen, die in der Arbeitsgemeinschaft vereinigt sind, angehören, teilnehmen. K. B.

Wie im Tarnowitzer Kreis gewählt wird

Auf 17 Gemeinden im Kreise Tarnowitz wurde in 11 Gemeinden nur eine einzige Kandidatenliste eingereicht, mithin findet in den 11 Gemeinden keine Abstimmung statt. Nach den Mitteilungen der „Polska Zachodnia" sind das lauter polnische Kandidatenlisten und selbstverständlich Sanacjalisten. Es sind das folgende Gemeinden: Bryniza, Zyglin, Zyglinek, Jendryssek, Tuschitz, Mikoleska, Trockenberg, Piaseczna, Lassowitz, Alt-Tarnowitz und Opatowitz. Die Listen tragen aber verschiedene Firmen. In Bryniza heißt die Liste „Bürgerliche Vereinigung", in Jendryssek, „Bürgerliche Gemeinschaft", in Tuschitz „Vereinigte polnische Parteien", desgleichen in Mikoleska, in Trockenberg nennt sich die Liste nur „Polska Lista", in Piaseczna eine „Polnische Bürgerliste" und in Alt-Tarnowitz „Vereinigte polnische Liste". Die Titel allein beweisen am besten, daß es sich hier um Kompromißlisten handelt. Wie viel Sanatoren, wieviel Korfantysten und N. P. R.-Leute auf diesen Listen stehen, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß überhaupt keine Sanatoren auf diesen Listen stehen. Nur in drei Gemeinden und zwar in Groß- und Klein-Zyglin und in der Gemeinde Opatowitz tragen die Kandidatenlisten die Sanacjafirma.

Sollte es aber wirklich so sein, wie die „Polska Zachodnia" berichtet, daß alle diese Listen unter Führung der Sanacja stehen, so würde das nur beweisen, daß die Korfantysten und die N. P. R. ihre Leute nicht in der Hand haben.

Märchenstunde

In Erkenntnis, daß den Kindern für die ausfallenden Kindervorstellungen des Landestheaters ein Ersatz geboten werden muß, will der Deutsche Kulturbund Märchenstunden veranstalten, in denen die deutschen Märchen erzählt und im farbigen Lichtbild vorgeführt werden. Die erste Märchenstunde wird Donnerstag, den 5, Dezember d. Js., um 5 Uhr nachmittags, im Saale des Büchereigebäudes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, Hinterhaus, abgehalten. Der Eintrittspreis von 10 Groschen soll zur Deckung der Unkosten dienen.

Alle Eltern und Kinderfreunde werden hiermit auf diese Märchenstunden aufmerksam gemacht und gebeten, ihre Kinder hinzuschicken. Falls der Besuch gut ist, sollen in jeder Woche zwei Märchenstunden abgehalten werden.

Kommunale Arbeit in Königshütte

Eine lebhafte Sitzung — Einführungen — Bewilligung von Nachtragskrediten — Gewährung von 69 830 Zloty als Weihnachtsunterstützung an die Arbeitslosen, Rentenempfänger, Invaliden, Witwen und Waisen — Die städtischen Beamten, Angestellten, Pensionäre, Witwen und Waisen erhalten 50 Prozent ihrer Bezüge, desgleichen die städtischen Arbeiter — Anfragen

Königshütte, den 27. November.

Eingeweihte hatten es im voraus gewußt, daß die kommende Stadtverordnetensitzung eine besondere Lebhaftigkeit aufzuweisen haben wird. Und sie hatten Recht behalten, denn an Ueberraschungen hat es nicht gemangelt, dafür sorgten schon einige „Stadtväter", die die Arbeiterschaft besonders in ihr Herz geschlossen hatten und wieder einmal ihr Mitgefühl an den Tag legten. Dieses war eigentlich gut, denn viele haben sie an ihren Taten erkannt, und werden sich auch demnach einstellen. Wurst wieder Wurst.

Was wir seinerzeit vorausgesagt haben, ist prompt eingetroffen, denn die Landesausstellung in Posen ist vorüber und wir haben das Vergnügen, einen Teil der entstandenen Kosten mitbegleichen zu dürfen. Rechnet man die mit der Landesausstellung verbundenen, jetzt zu bezahlenden Kosten zusammen, so ergibt dieses die stattliche Summe von über 50 000 Zloty. Und dafür als Entschädigung ein Diplom! Wahrlich, eine kostspielige Anerkennung, aber Propheten im Lande gelten bekanntlich nichts. Na, Schwamm drüber, wir können es uns ja leisten!

Oder sollten wir uns täuschen, indem diese Ausgaben wieder eingebracht werden sollen, durch die Nichtbewilligung von 100 Prozent an die städtischen Arbeiter, die sie so notwendig zum Anschaffen von Kleidungsstücken gebraucht hätten? Es ist bedauerlich, daß manche Stadtväter so wenig Verständnis dafür an den Tag gelegt haben, während andererseits für alle nur erdenklichen Zwecke Bewilligungen gemacht werden. Oder sollte der Grund etwa darin zu suchen sein, daß die Verbesserungsanträge von uns gestellt werden?

Fast sieht es so aus, denn wenn der Magistrat für die städtischen Beamten usw. nur 33 Prozent in seiner Sitzung bewilligt hat und man aber von der Gegenseite 50 Prozent bewilligt, dann kann man zu solchen Annahmen kommen. Uebrigens wirken die Ausreden mit der Deckungsfrage so lachhaft, daß nur empfohlen werden kann, sich nicht mehr ihrer zu bedienen, um sich nicht noch mehr zu blamieren.

*

Der Sitzungsverlauf.

Um 5 Uhr eröffnet Stadtverordnetenvorsteher **Strozyk** die Sitzung und ernennt die Stadtverordneten Stephan und Czaja als Protokollunterzeichner, worauf 1. Bürgermeister Spaltenstein den bisherigen Stadtverordneten Lubina in das Amt eines unbesoldeten Stadtrats einführt und vereidet, ferner wird an seine Stelle der Maschinensetzer Emanuel Kaida eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. — Unter Mitteilungen wurde bekannt gegeben, daß die letzten Kassenrevisionsprotokolle zur Einsichtnahme ausgelegt wurden. — In den Vorberatungsausschuß wurde an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Lubina, Stadtv. Goldmann gewählt, ferner in die Schlachthofrevisionskommission Stadtv. Hruschka, in die Einkommensteuerdeputation Stadtv. Kaida. — Als Waisenrat und Vertreter des Bezirksvorstehers für den 14. Bezirk wurde der Hüttenaufseher Mocka Stanislaus von der ulica Wandy 23 gewählt.

In das Mietseinigungsamt wurde für den ausgeschiedenen Beisitzer Grzonowitz Bankdirektor Plewinski gewählt, desgleichen für Herrn Waclawek der Dreher Smieskol Josef und für den verstorbenen Beisitzer Kraus Kulessa Peter. Im lokalen Teil veröffentlichen wir sämtliche gewählten Mieter- und Hausbesitzerbeisitzer, samt den Vorsitzenden. Angenommen wurde ein Statut für die kaufmännische Fortbildungsschule, sowie ein Organisationsstatut für das städtische Mädchengymnasium. Verzichtet wurde auf die Monatsreste unter 1 Zloty aus den Anteilen von der Einkommensteuer und den Kommunalzuschlägen zu den Besoldungen und Löhnen. Diese Beträge fließen in die Kasse des Gemeindeverbandes der Schlesischen Wojewodschaft für Kulturzwecke.

Als Zusatzkredite wurden bewilligt: Für die Deckung der Kosten für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht sowie für das Mietseinigungsamt 1000 Zloty, zur Deckung der Kosten für die Ausführung der Wasserleitungsanlage im Erholungsheim in Orzesche 6318,44 Zloty, für die Begleichung der Rechnung der Kosten der Beteiligung der Stadt an der Allgemeinen Landesausstellung in Posen 34 000 Zloty, zur Abzahlung des Restes der durch die Stadt im Jahre 1923 aus dem Schlesischen Staatsschatz aufgenommenen Anleihen 2650 Zloty.

Die Verpachtung der Restaurationsräume mit Zubehör im Verwaltungsgebäude des städtischen Schlachthofes wird erneut ausgeschrieben. — Zugestimmt wurde zur Einleitung des Enteignungsverfahrens betr. das dem Heinrich Koplowitz gehörige, an der ulica Krakusa gelegene Grundstück in einer Größe von 1420 Quadratmeter, das zur Verbreiterung der ulica Krakusa dienen soll.

Den Veteranen aus den Kriegen 1866, 1870/71 wurden als Weihnachtsgeschenk je 75 Zloty bewilligt. Gegenwärtig sind noch 17 am Leben.

Nach langer Debatte, die wieder einmal so die „Arbeiterfreunde" von der andern Fakultät kennzeichnete, wurden auch nicht mehr als die vom Magistrat vorgeschlagene Summe von nur 69 830 Zlotz zur Auszahlung einer Weihnachtsunterstützung an die Arbeitslosen, Ortsarmen, Invaliden, Rentenempfänger, Witwen und Waisen bewilligt und wird wie folgt zur Verteilung kommen: 930 Ortsarme erhalten je 10 Zloty, 1675 Rentenempfänger je 10 Zloty, 860 Kriegsinvaliden je 10 Zloty, 573 verheiratete Arbeitslose mit Kindern je 20 Zloty, 474 verheiratete Arbeitslose ohne Kinder je 15 Zloty, ledige Arbeitslose je 10 Zloty.

Trotzdem die Stadtv. Mazurek und Wrobel sich für die Notwendigkeit der Erhöhung der Einkommengrenze bei den Arbeitslosen und allen anderen eingesetzt hatten, und dieses mit der ständigen Zunahme der Teuerung treffend begründeten, wurden sie von der Mehrheit überstimmt, wodurch jetzt nur diejenigen das Weihnachtsgeschenk erhalten, die folgende Einkünfte nicht haben: Verheiratete mit Kindern bis 100 Zloty, Verheiratete ohne Kinder bis zu 75 Zloty und Ledige bis zu 50 Zloty.

Wenn auch die Ausführungen des Genossen Mazurek bei den Gegnern der Erhöhung der Einkommengrenze keinen Anklang gefunden haben, so ist dieses nicht verwunderlich, denn wenn man einen vollen Magen zu jeder Tageszeit hat, dann kann man die Not eines anderen nicht ermessen. Ferner berührt es sehr sonderbar, daß, wenn es um die Bewilligung von Geldmitteln für die ärmeren Klassen geht, man sich immer hinter der nicht vorhandenen Deckung verschanzt. Das Gegenteil tritt stets ein, wenn Summen zu bewilligen sind für Beamte usw., und wenn sie noch so hoch sind, was auch wieder gestern zur Genüge festgestellt werden konnte und auch eine Befürchtung der Nichtaufbringung nicht erwähnt wurde.

Außer der Bewilligung der angeführten Summen wurden noch bewilligt: Für die Volksküche 4000 Zloty, für die Schulen 6000 Zloty und für das „Weiße Kreuz" des hiesigen 75. Infanterieregiments 1000 Zloty.

Den karitativen Vereinen wurden 20 000 Zloty zugesprochen und zwar je 10 000 Zloty den deutschen und polnischen. Insgesamt betragen die bewilligten Summen die Höhe von über 200 000 Zloty.

Zum Ankauf von Wintereinkäufen (lies Ankauf von Karpfen, Geschenken usw.) wurden den städtischen Beamten, Angestellten, Pensionären, die keinen Finger mehr für die Stadt krumm machen und mehrere hundert Zloty Rente monatlich beziehen, Witwen und Waisen 50 Prozent ihrer Gehälter bewilligt, desgleichen den städtischen Arbeitern. Als hier Genosse Mazurek wiederum den Antrag stellte, den Kommunalarbeitern infolge ihrer schlechten Bezahlung und der schweren Tätigkeit, insbesondere der bei der Müllabfuhr beschäftigten, 100 Prozent zu bewilligen, so mußte er sich eines besseren belehren lassen, indem man diesen Antrag zu Fall brachte. Unverständlich bleibt uns hierbei nur die Haltung der Mitglieder der Deutschen Wahlgemeinschaft, mit Ausnahme der drei Arbeitervertreter. Denn wenn ein Vertreter dieser Partei sich soweit vergißt, wonach man dieses „Theater" nicht mehr mitmacht, dann hat man das rechte Verständnis für die Belange der Arbeiterschaft offenbart. Die Arbeiterschaft wird ihnen das einmal zu danken wissen. Soll es nicht Grundsatz Aller sein, den wirtschaftlich Schwächeren zu schützen und ihm nach Möglichkeit zu helfen?

Eine Anfrage, wonach die Landesversicherungsanstalt in Königshütte zum Häuserbau in Sosnowice Geld verliehen haben soll, anstatt es in der Stadt zunächst für die gleichen Zwecke zu verwenden, wurde dem Magistrat zur Anfrage an maßgebender Stelle überwiesen.

Eine weitere Anfrage, wann denn die Schulen vom Militär freigemacht werden, wurde damit erledigt, daß, wenn die neuerbaute Schule an der ulica 3. Maja fertiggestellt sein wird, die Freimachung erfolgen wird.

Der Zuhörerraum, der von verschiedenen „Interessenten" besucht war, lichtete sich daraufhin, die teils zufrieden, teils mürrisch heimgingen. Jedenfalls hat jeder wieder einmal seine „Freunde" kennen gelernt.

In einer „geheimen" Sitzung wurde das pensionsfähige Alter verschiedener städtischen Beamten festgesetzt, womit die lebhafte Sitzung um 8 Uhr ihr Ende erreichte. M.

Kattowitz und Umgebung

Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

Kanalisationsprojekt für das städtische Kinderheim. — Ausgleichzulagen an Hinterbliebene städtischer Beamten.

Am Dienstag fand in Kattowitz eine Magistratssitzung statt, auf welcher nachstehende Vorlagen zur Erledigung gelangten:

Ab 1. Dezember d. Js. gelangt laut Beschluß an Witwen und Waisen früherer städtischer Beamten eine Ausgleichszulage von 15 bis 30 Prozent der bisherigen Pensionssätze zur Auszahlung.

Die Ausführung der sanitären Einrichtungen für den Pavillon, welcher in der Nähe des städtischen Spitals erbaut wird, erfolgt durch die Firma Konieczny und Wolny.

Das Projekt der städtischen Tiefbauabteilung, betreffend die Kanalisierung des Geländes auf Schloß Gorschütz, welches als städtisches Kinder-Erholungsheim ausgebaut wird, gelangte zur Annahme. Der Kosten-Voranschlag sieht die Summe von 26 000 Zloty vor, wovon 7500 Zloty auf Arbeitslöhne entfallen Die Auftragszuteilung erfolgte in diesem Falle an die Firma Triton in Kattowitz.

Das Projekt über den Bau des Entwässerungskanals für die städtische Schwimmanstalt auf dem Buglaschen Gelände, ist bestätigt worden. Y.

Deutsche Theatergemeinde. Es ist der Deutschen Theatergemeinde gelungen, die künstlerischen Handpuppenspiele der Hohensteiner für Kattowitz zu gewinnen. Sie gastieren am 3. Dezember im „Christlichen Hospiz" und werden vormittags 11 Uhr und nachmittags um 2 und 4 Uhr, je eine Vorstellung geben. Unter Leitung von Max Jakob haben diese Spiele überall die größte Anerkennung gefunden. In vollendeter künstlerischer Form sehen wir wertvolles altes Volksgut neu aufleben. Sie dürften auch bei uns besonderen Anklang finden. Die Darbietungen sind nicht nur für Kinder sondern auch für Erwachsene von Interesse. Der Vorverkauf findet in der Buchhandlung Hirsch und je eine Stunde vor Beginn der Vorstellung im „Christlichen Hospiz" statt.

Fahrlässige Brandstiftung. Die Polizei gibt bekannt, daß der Hilfschauffeur Maximilian S. aus Hohenlohehütte den am 25. Oktober d. Js. ausgebrochenen Brand in der Autogarage auf der ul. Jordana in Kattowitz, infolge Unvorsichtigkeit hervorgerufen hat. S. warf einen Zigarettenrest achtlos auf den mit Benzin getränkten Boden, welcher in Brand geriet. Bald darauf stand die Garage in hellen Flammen. Zwei dort befindliche Autos wurden durch das Feuer zum größten Teil vernichtet. — In einem anderen Falle hat sich der Monteur Siegmund K. aus Eichenau grobe Fahrlässigkeit zuschulden kommen lassen. Derselbe hantierte bei Vornahme einer Reparatur eines Autos mit einer Lampe in der Benzinstation auf der ul. Zamkowa in Kattowitz. Plötzlich gerieten Benzin und Oel in Brand. Durch das Feuer wurde ein Autobus vernichtet. z

Aufgeklärte Verkehrsunfälle. Wie berichtet, wurde vor einigen Tagen in Kattowitz eine gewisse Salome Fridler von einem Personenauto angefahren und verletzt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen, soll der Chauffeur des Autos die Schuld an dem Unfall tragen, welcher ein zu scharfes Fahrttempo einschlug. z

Weil er Draht gestohlen hat. Von der Polizei arretiert und in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde ein gewisser Bernhard P. aus Kattowitz, welcher beschuldigt wird, zum Schaden des Restaurateurs Pissarek elektrischen Draht gestohlen zu haben. z

Zalenze. (Diebe an der Arbeit.) Aus der Wohnung des Gottfried Gritzmann, ul. Wojciechowskiego, stahl ein gewisser Josef C. 2 silberne Uhren, eine goldene Damenuhr, sowie einen Damenring, im Werte von 250 Zloty. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. z

Königshütte und Umgebung

Neuwahl der Beisitzer zum Mietseinigungsamt.

Nach erfolgter Neuwahl wurden gestern in der Stadtverordnetensitzung zum Vorsitzenden Kreisrichter **Kleski**, als dessen Stellvertreter Stadtsyndikus **Zajonc** gewählt. Als Vertreter der **Mieter** wurden nachstehende Beisitzer gewählt: **Königsfeld** Heinrich, ulica Koscielna 13, **Herzog** Robert, ulica sw. Josefa 25, **Koscianka** Leon, ulica Stawowa 12, **Buczek** Robert, ulica Bytomska 18a, **Preisner** Teodor, ulica Stawowa 4, **Muszalski** Peter, ulica Bytomska 18a, **Kompalla** Josef, ulica Mielenskiego 13, **Fus** Josef, ulica Wolnosci 84, **Cyprys** Johann, ulica Poniatowskiego 18, **Marcienek** Siegfried, ulica Katowicka 10, **Mazurek** Karl, ul. Kazimierza 4, **Zelder** Wilhelm, ulica 3-go maja 6, **Jendroschok** Nikolaus, ulica Katowicka 58, **Smieskol** Josef, ulica Gimnazjalna 93, **Kulessa** Peter, ulica Mickiewicza 45a.

Als Vertreter der **Hausbesitzer** gingen aus der Wahl als Beisitzer hervor: Theimert Leopold, ulica Pudlerska 23, Wrobel Karl, ulica Ligota 52, Josch Karl, ulica Sobieskiego 22, Manowski August, ulica Ks. Galeckiego 73, Sohna Franz, ulica Redena 6, Poniecki Wladislaus, ulica 3-go Maja 15, Siegmund Karl, ulica Styczynskiego 14, Czudaj Paul, ulica Katowicka 26, Bartosik Johann, ulica Marszalka Pilsudskiego 1, Hadamik Paul, ulica Wolnosci 55, Pyka Karl, ulica Rejtana 5, Sonsalla Paul, ulica Styczynskiego 16, Bombka Josef, ulica Styczynskiego 65, Thiel Albert, ulica Ligota Gornicza 42, Plewinski Franz, ulica Sobieskiego.

Verlegung der Kommunalwahlen in Chorzow. Wie wir erfahren, sind in Anbetracht der bevorstehenden Eingemeindung von Maczejkowitz zu Chorzow mit dem 1. Januar 1930, die auf den 8. Dezember d. Js., angesetzten Gemeindewahlen in den Monat März 1930 verlegt worden, wo dann die Wahl gemeinschaftlich stattfinden wird.

„Gelddiebstahl". Bezugnehmend auf diese Notiz, welche in der Nr. 270 des „Volkswille" erschienen ist, teilt uns Paul Lukas, wohnhaft in Königshütte, ul. Slowackiego 6, mit, daß er mit der in dem fraglichen Artikel genannten Person nicht identisch ist.

Chorzow. (Kriegsinvaliden als Simulanten.) Vor einigen Tagen berichteten wir in unserer Zeitung über die Zustände in der Krankenkasse der Stickstoffwerke Chorzow. Nun erfahren wir von einem Kriegsinvaliden aus Eichenau B., daß dort die unhaltbaren Zustände schon längere Zeit dauern. B. erhielt vom Fürsorgeamt Beschäftigung im Stickstoffwerk zugewiesen. Dieselbe konnte der kranke Invalide auf die Dauer nicht ausführen und meldete sich krank. Sehr erstaunt war B., als dem Arzt eine Bescheinigung von seiten des Krankenkassenbeamten vorgelegt wurde, er möchte den B. auf den Geisteszustand untersuchen, da derselbe nur die Untauglichkeit zur Arbeit simuliert. Wir fragen jeden vernünftigen Menschen, braucht man da zu simulieren, wenn einem das ganze Bein bis zum Rumpf

fehlt? Ein solches Schriftstück ist beim Invaliden B. als Andenken aufbewahrt, um Jedermann zu zeigen, wie die Gerechtigkeit in einem Staatsbetrieb eines demokratischen Staates, wie Polen ist, aufgefaßt wird.

Siemianowitz

Verkehrsunfall. Zwischen dem Personenauto Sl. 125 P. R. und dem Fuhrwerk des Eduard Jajscok aus Kattowitz kam es in der Nähe des Alfredschachtes in Siemianowitz zu einem heftigen Zusammenprall. Das Fuhrwerk wurde zum Teil beschädigt. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. r.

Festnahme einer Schmugglerin. Wegen Schmuggels von 12 Stück Kristallweingläsern wurde von der Kattowitzer Kriminalpolizei eine gewisse Monika Z. aus Siemianowitz festgenommen. Die Schmuggelware wurde konfisziert. r.

Myslowitz

Wichtig für Arbeitslose. Die Arbeitslosen, welche in Myslowitz, Städtisch-Janow, Schabelnia, Cmok, Städtisch-Schoppinitz, Brzenzkowitz und Slupna wohnhaft sind und keine Unterstützungen erhalten, haben sich einmal im Monat und das ist am 12. Dezember cr. zur Kontrolle zu melden, die in der Sokolnia in Myslowitz an der Schulstraße 5 in der Zeit von 10—12 Uhr mittags erfolgt. Die nächstfolgende Kontrolle im Januar 1930 wird durch Anschlag bekannt gegeben. Die Kontrolle für diese Kategorie von Arbeitslosen, die in Birkental wohnen, findet dortselbst in der Gemeindeverwaltung am 11. Dezember statt. —h.

Auch die Schuld des Chauffeurs. Einen Verkehrsunfall, welcher sich in Myslowitz ereignete, soll nach einer polizeilichen Mitteilung der Autolenker Leo J. aus Myslowitz verschuldet haben. Gegen den Chauffeur J. wurde gerichtliche Anzeiger erstattet.

Rosdzin. (Uebernahme der öffentlichen Bedürfnisanstalt.) In diesen Tagen ist die öffentliche Bedürfnisanstalt in Rosdzin fertiggestellt worden. Am heutigen Mittwoch wird die Anstalt von der Gemeindeverwaltung übernommen und für den öffentlichen Gebrauch übergeben werden. Es hat allerdings lange gedauert, bis dieser Bau fertig wurde. Ursprünglich beabsichtigte man die Bauarbeiten bis zum Ablaßfest in Rosdzin-Schoppinitz fertig zu bekommen. Es ist aber fast Dezember geworden. Dennoch wird diese Bedürfnisanstalt von allen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen, denn sie war wirklich notwendig, notwendiger, als andere Ausgaben. —h.

[S]chwientochlowitz u. Umgebung

Der Schwanensang des Schwientochlowitzer Gemeindeparlaments.

Die „letzte“ Sitzung. — Bewilligung von Nachtragskrediten. — Subventionen für Ortsarme, Arbeitslose usw. 16 000 Zloty. — [5]0 Prozent Weihnachtsgeschenk für die Gemeindebeamten und Kommunalarbeiter.

Gemeindevorsteher Polak eröffnete um 17 Uhr die Sitzung mit dem Hinweis, daß dieses die letzte der alten Gemeindevertretung sei und sprach den Gemeindevertretern für ihre ersprießliche Tätigkeit den Dank aus. Infolge Ueberschreitung verschiedener Positionen wurden Nachtragskredite in Höhe von 19 800 Zloty bewilligt. Hierbei wurde der Wunsch laut, daß für die Zukunft derartige Ueberschreitungen nicht mehr erfolgen möchten.

An Subventionen wurden gewährt: der neu eröffneten Volksbibliothek 200 Zloty, dem Kriegsblindenverband in Bromberg 100 Zloty, einem Brieftaubenverein 150 Zloty, dem Touristenverein „Beskiden“ 250 Zloty, für einen Artikel „Rozwój Administracji Samorządowej Województwa Śląskiego“ 840 Zloty.

Zwecks Gewährung einer Weihnachtsunterstützung wurden für die Ortsarmen, Arbeitslosen 16 000 Zloty bewilligt, der Gemeindevorstand hatte 8000 Zloty proponiert. Die Verteilung wird noch näher bekannt gegeben.

Nach Genehmigung mehrerer Anträge von Angestellten, zwecks Gewährung von Darlehen, wurden denselben 50 Prozent ihres Gehalts als Weihnachtsbeihilfe bewilligt, ferner den Gemeindearbeitern 50 Prozent ihres monatlichen Verdienstes.

Nach nochmaligen Dankesworten des Gemeindevorstehers, wurde um 8 Uhr die lebhafte „letzte“ Sitzung geschlossen.

Der Kattowitzer Schmuggelprozeß

Wieder ein Zusammenstoß mit Oberkommissar Chomranski — Immer noch Sachverständigen-Gutachten — Verhandlung auf Montag vertagt

Die Verhandlung begann am gestrigen Mittwoch erst gegen 11 Uhr, weil ein amtierender Richter am früheren Erscheinen verhindert war. Es wurden die weiteren Erklärungen zu dem schriftlichen Sachverständigen-Gutachten entgegengenommen. Advokat Dr. Bay ließ in allen Angelegenheiten, in denen Unklarheiten bestanden und die Vermutung vorlag, daß eine Zolldeckung nicht vorhanden sei, recht eingehende Prüfungen vornehmen. Meistensteils zeigte es sich, daß Zollquittungen doch vorhanden waren. In weiteren Fällen ergab sich eine Klärung durch den eigentlichen Zusammenhang. Auch an diesem Verhandlungstag wurde der Beklagte, Geschäftsführer St., herangezogen, um in zweifelhaften Fällen Erklärungen abzugeben. Nach der inzwischen erfolgten Vernehmung des aus Wien eingetroffenen Zeugen war es verhältnismäßig leicht, an die Ueberprüfungen der Warensendungen aus Lemberg, welche bekanntlich durch die Kommissionsfirma Baumann s. Zt. erfolgten, heranzugehen.

Der ruhige Verhandlungstag wurde durch einen Zwischenfall gestört,

welcher durch Oberkommissar Chomranski hervorgerufen wurde.

Verteidiger Dr. Bay sah sich veranlaßt, gegen das unkorrekte Verhalten dieses Zeugen energischen Protest einzulegen, welcher im Verhandungsverlauf auf gewisse Unterschiede bei einer vorliegenden Faktura aufmerksam machte. Es wurde die Protokollierung des Vorfalls beantragt. Advokat Dr. Bay bemerkte auf Zwischenbemerkungen des Anklagevertreters, daß es dem Zeugen Chomranski nicht gestattet ist, den Sachverständigen bei Abgabe seines Gutachtens unaufgefordert darauf hinzuweisen, was nach Ansicht des Zeugen wichtig oder weniger wichtig ist. Irgend eine Aufforderung sei im vorliegenden Falle an den Oberkommissar ja auch nicht ergangen. Sein Verhalten jedenfalls lasse jedoch am besten darauf schließen, mit welchem Interesse der Hauptzeuge dem Ausgang dieses Prozesses entgegensieht.

Das Gericht zog sich zu einer kurzen Beratung zurück und brachte alsdann zum Ausdruck, daß das Verhalten des Zeugen Chomranski nicht korrekt gewesen ist.

Gegen den

Antrag des Verteidigers Zbislawski, dem Zeugen, Oberkommissar Chomranski einen bestimmten Zeugenplatz zuzuweisen,

sprach sich das Gericht mit der Maßgabe aus, daß der Zeuge auf Verlangen jederzeit zur Disposition stehen muß, um mit Angaben zu dienen. Advokat Zbislawski wies darauf hin, daß der Antrag erneut gestellt worden ist, um weiteren Unzuträglichkeiten von vornherein vorzubeugen.

Im weiteren Verhandlungsverlauf wurde die Zeugin Groß vernommen. Sie gab an, daß einer Firma in Deutschland durch Vermittlung der Firma K. in Kattowitz eine kleinere Geldsumme zugeschickt worden ist. Auch diese Aussage trug zur Klärung eines Postens, welcher beanstandet worden ist, bei.

In einigen Fällen wurde der zweite Sachverständige, Direktor Cichocki, um Auslegung gebeten, welcher seine Erklärungen in verständlicher Form abgab.

Die Vertagung des Prozesses erfolgte nachmittags gegen 5 Uhr auf den kommenden Montag. Der Sachverständige wird seine Ausführungen vermutlich am nächsten Verhandlungstage beenden. Daraufhin wird sich dann der zweite Sachverständige zu dem Gutachten äußern.

In selbstmörderischer Absicht erschossen. Auf den Feldern in der Nähe von Schwarzwald wurde die Leiche einer unbekannten Mannesperson aufgefunden, welche eine Schußwunde aufwies. Ein Revolver (belgisches System), welcher bei dem Toten gefunden wurde, ist von der Polizei konfisziert worden. Der Unbekannte soll Selbstmord durch Erschießen verübt haben. Der Tote ist 160 Zentimeter groß, blond und trug einen grauen Anzug, schwarze Schuhe und eine graue Mütze. Personen, welche über den Toten Aufschlüsse erteilen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der nächsten Polizeistelle zu melden. r.

Auch in Bismarckhütte Kartoffelkrebs. Auf den der Donnersmarckschen Verwaltung an der Bahnhofskolonie gehörigen Feldern, wurde der Kartoffelkrebs festgestellt. Aus diesem Grunde haben die Behörden jede Ausfuhr von Kartoffeln aus der Gemeinde Bismarckhütte verboten.

Deutsche Volksbücherei Bielschowitz. Die deutsche Volksbücherei Bielschowitz befindet sich auf der ul. Hallera 2 im Parterre. Sie kommt für alle deutschen Leser in Bielschowitz, Paulsdorf, Kunzendorf, Redendorf in Frage. Sie ist jedermann zugänglich, der den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 2 Zloty bezahlt. Die Leihgebühr beträgt pro Buch und Woche 10 Groschen. Bei reger Beteiligung der deutschen Bevölkerung wird es möglich sein die Bücherei schnell auszubauen. Die Bücherei ist werktäglich von 2—5 Uhr nachmittags geöffnet.

Piasniki. (Gefahren der Straße.) Auf der ulica Krol. Hucka wurde von einem Lastauto ein gewisser Duda aus Schlesiengrube angefahren und erheblich verletzt. D. erlitt einen Schädelbruch. Die Verletzungen sollen lebensgefährlich sein. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen soll der Chauffeur die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Tempo einschlug. r.

Friedenshütte. (Die Treppe hinuntergeworfen.) Im Schlafhaus stürzte ein gewisser Ludwig L. den Josef D. die Treppe hinunter. Infolge des wuchtigen Aufpralls erlitt D. schwere Verletzungen. Es erfolgte eine Ueberführung in das Spital in Piasniki. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. r.

Lipine. (Hinter Schloß und Riegel.) Wegen Diebstahls zum Schaden des Paul Cebulla wurden der Johann M. und Friedrich G. aus Siemianowitz festgenommen. Die Täter wurden in das Königshütter Gerichtsgefängnis eingeliefert. r.

Brzozowitz. (Keilerei mit Tanzvergnügen.) Während eines Vergnügens in einer Restauration kam es zwischen mehreren Personen zu einer heftigen Schlägerei. Als die Radaubrüder aus dem Saal gewiesen wurden, setzten sie auf der Straße die Schlägerei fort, indem sie sich mit Steinen bewarfen. Ein Polizeibeamter versuchte die Ruhe und Ordnung zwischen den Streitenden wieder herzustellen. Die Burschen reagierten jedoch auf die Aufforderung des Beamten nicht. Der Polizist feuerte daraufhin einen Schreckschuß ab, worauf sich die Kampfhähne zerstreuten. r.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Bergmannslos.) Auf dem Marieschacht 2, verunglückten die Häuer Dworniczok und Gos aus Hygorzelle, Kr. Pleß, durch einen vorzeitigen losgehenden Sprengschuß. Beide wurden schwer verletzt. Dw. fand Aufnahme im Knappschaftlazarett. G. wurde nach der Augenklinik Kattowitz geschafft, da das Augenlicht gefährdet ist.

Emanuelssegen. (Vom Abgeordneten zum...). Der Sägewerkaufseher Pyttock von der Heigeltstraße trank im Bahnhofsrestaurant mit dem Sanacjasozialisten, dem ehem. Abg. Pech, einige Glas Bier. Im Verlauf eines politischen Gesprächs äußerte sich Pyttock in abfälliger Weise über den polnischen Staat. Pech erstattete gegen P. Anzeige und dieser wurde dafür vom Burggericht Nikolai zu 50 Zloty Geldstrafe verurteilt. Pyttock ist Mitglied der P. P. S.

Emanuelssegen. (Wie die Alten sungen...) Vor einigen Wochen berichteten wir von einem Brande, der durch Kinder verursacht worden ist. Wie jetzt bekannt wird, haben die Kinder einer Katze an den Schwanz ein Stück Papier angebunden, dieses angezündet und so die Katze laufen lassen, die dann vor Schreck ins Heu lief und so das Stallgebäude entzündete. Die Kleinen hörten dies von Erwachsenen, die sich von Tierquälereien unterhielten.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

[5]7)

Später am Tage schloß er mich in die Arme, zeigte große Verlegenheit und sprach von polygamen Gefühlen.

„Du bist meine Avis,“ sagte er. „Und doch bist du eine andere. Du verkörperst zwei Frauen und deshalb bist du mein Harem. Nun, wir sind jedenfalls sicher, daß es mir, wenn die Vereinigten Staaten uns zu heiß werden, nicht schwer fallen wird, das Bürgerrecht in der Türkei zu erwerben.

Das Leben in unserem Zufluchtsort wurde für mich sehr glücklich. Gewiß, wir arbeiteten schwer und lange, aber wir arbeiteten gemeinsam. Wir hatten einander achtzehn köstliche Monate, und wir waren nicht allein, denn stets gab es ein Kommen und Gehen von Führern und Genossen — fremde Stimmen aus der Unterwelt der Intrigen und der Revolution, die uns Neuigkeiten von den Plänen und Kämpfen auf der ganzen Schlachtlinie erzählten. Und es gab viel Scherz und Freude. Wir waren nicht allein glühende Verschwörer. Wir arbeiteten schwer und erduldeten viel, aber bei aller Arbeit und bei Spiel und Gegenspiel von Leben und Tod fanden wir Zeit zu Lachen und Liebe. Es waren Künstler, Gelehrte, Studenten, Musiker und Dichter unter uns. und in dieser Höhle herrschte eine feinere und höhere Kultur als in den Palästen und Wunderstädten der Oligarchen. Tatsächlich halfen ja viele unserer Genossen bei der Ausschmückung eben dieser Wunderstädte.

Auch waren wir nicht auf das Versteck selbst angewiesen. Nachts ritten wir oft zur Uebung über die Berge. Und zwar auf Wicksons Pferden. Wenn er gewußt hätte, wie viele Revolutionäre seine Pferde schon getragen hatten! Wir machten sogar Ausflüge nach entlegenen, uns bekannten Orten, wo wir den ganzen Tag blieben, brachen vor Tag auf und kehrten abends nach Einbruch der Dunkelheit zurück. Wickson lieferte uns Sahne und Butter; und Ernst schoß obendrein Wicksons Wachteln und Hasen und gelegentlich seine jungen Böcke.

Wirklich, es war ein sicherer Zufluchtsort. Ich habe gesagt, daß er nur ein einziges Mal entdeckt wurde, und das zwingt mich, das Geheimnis vom Verschwinden des jungen Wickson aufzuklären. Jetzt, da er tot ist, kann ich frei darüber sprechen. In eine von oben verborgene Ecke der Höhle schien einige Stunden lang die Sonne herein. Hierhin hatten wir viele Ladungen Sand aus dem Flußbett getragen, so daß es, trocken und warm, ein angenehmes, sonniges Plätzchen war. Eines Nachmittags saß ich hier schlaftrunken, halb eingenickt über einem Buch von Mendenhall. Ich fühlte mich so behaglich und ruhig, daß nicht einmal seine flammenden Verse mich erregten.

Ich wurde aufgeschreckt durch einen Klumpen Erde, der mir vor die Füße fiel. Dann hörte ich ein Geräusch von oben, und im nächsten Augenblick stand ein junger Mann vor mir, der von der Wand herabgesprungen war. Es war Philipp Wickson, den ich freilich damals noch nicht kannte. Er sah mich kühl und überrascht an.

„Nanu“, sagte er; im nächsten Augenblick aber nahm er die Mütze ab und sagte: „Ich bitte um Verzeihung. Ich hätte nicht gedacht, jemand hier zu finden.“

Ich war nicht so kühl. Ich kannte noch nicht die Kunst, mich in verzweifelten Augenblicken der Situation anzupassen. Später als ich internationale Spionin war, hätte ich mich bei ähnlicher Gelegenheit weniger ungeschickt benommen, dessen bin ich sicher. Wie dem auch war, ich sprang hastig auf und stieß den Gefahrruf aus.

„Warum tun Sie das?“ fragte er, indem er mich scharf ansah. Er hatte ganz bestimmt niemand in der Höhle vermutet, als er herabstieg. Das stellte ich zu meiner Erleichterung fest.

„Zu welchem Zweck meinen Sie wohl?“ fragte ich meinerseits. Ich war damals wirklich ungeschickt.

„Ich weiß es nicht“, antwortete er, den Kopf schüttelnd

„Es sei denn, daß Sie Freunde in der Nähe hätten. Aber wie dem auch sei, so müssen Sie mir schon einige Erklärungen geben. Die Geschichte hier gefällt mir nicht. Sie haben widerrechtlich fremdes Eigentum betreten. Dieser Grund und Boden gehört meinem Vater, und —“

Aber in diesem Augenblick sagte Biedenbach, der stets höflich und liebenswürdig war, leise hinter ihm:

„Hände hoch, junger Herr!“

Der junge Wickson hob die Hände und drehte sich zu Biedenbach um, der ein Repetiergewehr im Arme hielt. Wickson ließ sich nicht aus der Fassung bringen.

„Oho“, sagte er, „ein Nest von Revolutionären — und ein ganzes Hornissennest, wie mir scheint. Nun, das wird nicht lange dauern, das kann ich Ihnen sagen.“

„Vielleicht bleiben Sie lange genug hier, um sich diese Behauptung noch einmal zu überlegen“, sagte Biedenbach ruhig. „Inzwischen muß ich Sie bitten, einzutreten.“

„Einzutreten?“ Der junge Mann war wirklich erstaunt. „Haben Sie eine Katakombe hier? Ich habe von solchen Dingen gehört“

„Kommen Sie“, erwiderte Biedenbach mit seiner prachtvollen Betonung.

„Aber das ist gesetzwidrig“, protestierte der andere.

„Ja, nach Ihren Gesetzen“, erwiderte der Terrorist mit Nachdruck. „Aber glauben Sie mir: nach unserem Gesetz ist es erlaubt. Sie müssen sich schon an die Tatsache gewöhnen, daß Sie sich hier in einer anderen Welt befinden als in der von Unterdrückung und Brutalität, in der Sie bisher gelebt haben.“

„Aber dort hat man Gelegenheit, die Sache zu erörtern“, murmelte Wickson.

„Dann bleiben Sie bei uns und erörtern Sie sie.“

Der junge Mann lachte und folgte seinem Ueberwinder ins Haus. Er wurde in den inneren Höhlenraum geführt, wir ließen einen der jungen Genossen als Wächter zurück, während wir in der Küche die Angelegenheit besprachen.

Biedenbach war mit Tränen in den Augen dafür, daß Wickson sterben müsse, und er seufzte erleichtert auf, als wir ihn und seinen schrecklichen Vorschlag überstimmten. Andererseits aber durften wir nicht daran denken, den jungen Oligarchen entwischen zu lassen.

„Ich will euch sagen, war wir tun“, sagte Ernst. „Wir behalten ihn hier und erziehen ihn uns.“

„Dann beanspruche ich für mich das Vorrecht, ihn in die Rechtswissenschaft einzuführen“, rief Biedenbach. Und so wurde lachend die Entscheidung getroffen. Wir wollten Philipp Wickson als Gefangenen behalten und ihn zu unserer Ethik und Soziologie erziehen. Zunächst aber gab es andere Arbeit. Alle Spuren des jungen Oligarchen mußten verwischt werden. Die Aufgabe, die Fährte, die Wickson beim Herabklettern an der bröckelnden Wand hinterlassen hatte, auszulöschen, fiel Biedenbach zu. An einem Seil hängend, arbeitete er den ganzen Tag, bis nichts mehr zu entdecken war. Vom Rande der Höhle bis zur Schlucht wurden ebenfalls alle Spuren verwischt. Und in der Dämmerung kam Carlson und verlangte Wicksons Schuhe.

(Fortsetzung folgt.)

Napoleon III. „Wahlschatz“

Die Frauen haben im Leben Napoleons III. eine große Rolle gespielt. Als er noch Prätendent war und sich um die Präsidentschaft bewarb, griffen ihn die Zeitungen wegen seines ausschweifenden Lebenswandels an und bestritten ihm, dem „Adonis von 40 Jahren, der ein ganzes Gefolge von Mätressen habe“, das Recht, an der Spitze eines Staates zu stehen. In welcher Atmosphäre der künftige Kaiser damals lebte, zeigte seine Verbindung mit Miß Howard, der „englischen Egeria“. Sie ist 1823 in Sussex in England geboren und hieß, wie später nachgewiesen wurde, Elisabeth Herriot. Ihr Vater war Zuckerbäcker. Sie war, darüber besteht heute kein Zweifel mehr, eine „galante Dame“ und durchlief als solche die verschiedensten Rangstufen. Ursprünglich soll sie Austernhändlerin oder Angestellte in einem anrüchigen Haus gewesen sein. Diese Tätigkeit trug ihr jedoch nicht viel ein, und sie sah sich nach einer anderen, aussichtsreicheren um. Ein Liebhaber nahm sich ihrer in besonderer Weise an und machte sie zu einer eleganten Kurtisane. Neben ihren Lastern und Fehlern besaß sie den unermeßlichen Vorzug, der die Sünden der Frauen vergessen läßt und die Verbrechen und Torheiten der Männer erklärt. Sie war bezaubernd schön. Später unterhielt sie in London auch einen Spielklub. Die Howrad — den Namen hat sie vermutlich von einem ihrer Geliebten übernommen — war zielbewußt, klug und ehrgeizig, wenngleich sie damals nicht zu träumen wagte, zu welchen Höhen sie noch ihr Schicksal emportragen würde. Mit der Zeit verkehrten in ihrem Haus Lebemänner aus der höchsten englischen Gesellschaft. Auch der Graf d'Orsay kam dorthin, und höchstwahrscheinlich lernte Napoleon sie durch ihn kennen. Zuerst schweigsam und ernsthaft, ganz seinen Gedanken hingegeben, soll Napoleon bald ihre Schönheit bewundert haben, ohne jedoch zunächst seine Emotion zu verraten. Allmählich jedoch verließ den „Heros von Straßburg und Boulogne“ seine „kontemplative Haltung“, und er überließ sich bald dem Charme dieser Frau, die seine Gefühle erwiderte. Wie immer die Verbindung zwischen ihnen entstand — es bestehen darüber verschiedene Lesarten — sie war eine sehr intime und, verglichen mit Napoleons sonstigen Liebschaften, eine lang ausdauernde.

Die historische Rolle der Howard fing erst an, als sie bald nach der endgültigen Rückkehr Napoleons in seine Heimat auch nach Frankreich übersiedelte und ihrem Geliebten für seine Wahl zum Präsidenten Geldmittel zur Verfügung stellte. Napoleons Gegner, so liest man in der ausgezeichneten, soeben im Verlag für Kulturpolitik zu Berlin erschienenen Monographie „Napoleon III. Abenteurer, Frauenheld, Cäsar“, von Oskar von Wertheimer, hatten während der Wahlen die schwersten Anklagen gegen die Skrupellosigkeit der bonapartistischen Agitation erhoben. Diese kannte in der Tat keine Hemmungen und schreckte vor keinem Mittel zurück. Man kargte nicht mit den unsinnigsten Versprechungen und arbeitete, wo nichts anderes half, mit Geld. Doch woher besaß der Prinz, der nicht so reich war, die nötigen Mittel für diese Propaganda? Die Leute, die willig das Geld seiner Agitatoren nahmen, ahnten nicht, daß es zum größten Teil von der englischen Geliebten des Prinzen stammte. Wie! Frankreich erhielt einen Präsidenten durch das Geld einer englischen Dirne, und der Himmel stürzte darüber nicht ein? Ein Prinz verband sich mit einer Kurtisane, um ein Land zu erobern, und die Gerechtigkeit, die Moral, das Gesetz revoltierten nicht dagegen? Wo blieb der Sinn der Geschichte, wenn solche möglich war? Es gehörte die ganze Unbekümmertheit Napoleons in moralischen Dingen dazu, um eine solche Tat begehen zu können. Doch darin kannte er keine Gewissensbisse. Er bedurfte der Summen, um sein Ziel zu erreichen. Daher nahm er sie, woher sie sich ihm boten. Aber Geld, das möglicherweise kleine Leute einem Straßenmädchen gegeben hatten, Geld, das vornehme Herren gespendet, Geld, das am Spieltisch oder sogar im Falschspiel genommen war, für die Wahl zum Präsidenten von Frankreich zu verwenden — war das nicht ungeheuerlich? Das Geld rollt anonym durch die Welt und übt seine furchtbare Macht unpersönlich aus. Damit mochte sich auch Napoleon getröstet haben, als er das Geld seiner Geliebten empfing, um es an seine Wähler weiterzugeben.

Wenn es auch unzweifelhaft feststeht, daß die Howard Napoleon bei den Wahlen und vielleicht auch später in der Zeit der Präsidentschaft finanziell unterstützte, so gehen die Meinungen darüber, wie groß diese Summen waren, sehr auseinander. Die höchsten Schätzungen belaufen sich auf 8 Millionen Franken, die niedrigsten auf 300 000 Franken. Keine dieser Zahlen dürfte stimmen. Die erste deshalb nicht, weil die Howard über solche Mittel gar nicht verfügte, die andere, weil sie für die Wahl zum Präsidenten zu geringfügig gewesen wäre. Sie steht auch in gar keinem Verhältnis zu der Summe, die Napoleon seiner Geliebten selbst allein vom 1. Januar 1853 bis zum 1. Januar 1855 auszahlen ließ. In dieser Zeit erhielt sie vom Kaiser in monatlichen Raten und einmaligen Auszahlungen 5½ Millionen Franken

Ungewiß sind die Geldverhältnisse zwischen den beiden vom Jahre 1849 bis zum 1. Januar 1853. Es wird angenommen, daß die Howard Napoleon auch zum Staatsstreich Geld vorstreckte Hierüber liegen aber keine gewissen Angaben vor. Viel wahrscheinlicher ist, daß sie auch bereits in diesen Jahren vom Präsidenten Geld erhielt, und daß die Aufzeichnungen hierüber, wie so viele andere, zum Schaden der Geschichte bei der großen Feuersbrunst in den Tuilerien im Jahre 1870 verbrannten. Napoleon zahlte ihr ohne Zweifel mehr zurück, als sie ihm gegeben hatte. Bei seinem Bestreben, eine solche Gläubigerin loszuwerden, und bei seinem ganzen Charakter erscheint das selbstverständlich. Wenn auch keinerlei feste Grundlage für eine solche Schätzung vorhanden ist, so geht man vielleicht doch in der Annahme nicht fehl, daß die Summe, die die Howard Napoleon zur Verfügung stellte, doch 1 bis 2 Millionen Franken betrug.



Die Stätte der Explosionskatastrophe in Essen

wo auf dem Webermarkt an der Kreuzeskirche ein Gebäude — wahrscheinlich infolge einer Gasexplosion — in die Luft flog. Die Opfer der Katastrophe waren drei Tote und zahlreiche Verletzte.

Seit wann haben wir es?

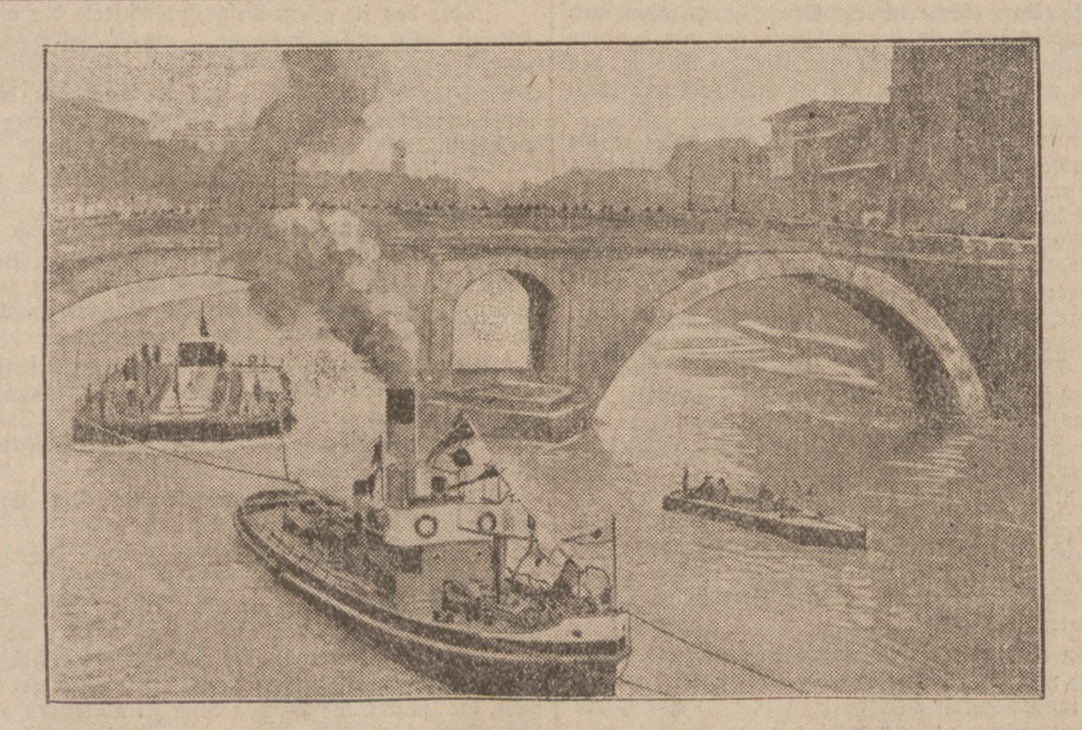
Von Dr. K. Weitzel.

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte man am Eingang zur Börse in Königsberg einen ärmlich gekleideten Mann sehen, der, um sein Leben zu fristen, englische Stahlfedern feilbot. Es war niemand anders als der Erfinder der Stahlfeder, der Königsberger Schreiblehrer Bürger. Als Opfer niedriger Gehässigkeiten hatte er seinem Lehrerberuf entsagen müssen, war verarmt und ein Engländer hatte sich seine Erfindung zu eigen gemacht, diese patentieren lassen und in Birmingham eine Stahlfederfabrik angelegt. Gewiß hatte schon 1544 ein Nürnberger eine Anweisung zur Anfertigung metallener Federn herausgegeben, und 1748 führte beim Aachener Friedenskongreß der Schreiber Janssen eine von ihm erfundene Stahlfeder vor; doch waren alle diese Vorläufer noch nicht brauchbar. Bürger sowie Alois Senefelder, dem Erfinder der Lithographie, der auch Federn aus härtbarem Stahl herstellte, gebührt das Verdienst, die Herrschaft des Gänsekiels gebrochen zu haben.

Verwenden wir die Stahlfedern somit erst seit einem Jahrhundert, so sind andere von unseren täglichen Gebrauchsgegenständen weit älter! Bis auf die Urzeit geht der Kamm zurück, und schon in vorgeschichtlichen Gräbern haben sich Kämme aus Horn oder Bronze gefunden. Eine Erfindung der Germanen ist das Federbett. Es fand auch bei den Römern Eingang, obgleich strenger denkende wie Plinius die Benutzung mit Gänsefedern gefüllte Bettstücke als verweichlichend bekämpfen. Unser Bettgestell dagegen ist erst später üblich geworden; denn die Germanen breiteten ihre Bettstücke noch auf dem Fußboden aus. In spätere Zeit weist auch die Bürste; sie taucht seit dem 12 Jahrhundert als Kopfbürste, seit dem 14. auch als Kleiderbürste auf und wurde, wie das Wort andeutet, aus Schweinsborsten hergestellt. Ebenso wie die Bürste ist bekanntlich die Taschenuhr eine deutsche Erfindung. Sie wird dem Nürnberger Schlosser Peter Henlein (um 1500) zugeschrieben und sah unförmig dick aus, weshalb diese Uhren „Nürnberger Eier“ hießen. Bis ums Jahr 1000 hatte man sich mit Sonnenuhren, Wasseruhren und Sanduhren beholfen; um diese Zeit erfand Papst Sylvester II. die Räder- und Gewichtsuhren, die man schon sehr bald mit Schlagwerken und Glocken versah. Erst seit dem 16. Jahrhundert haben wir die Gabel. Als Messer und Löffel längst bekannte Dinge waren, führte vornehm und gering die festen Speisen noch mit den Fingern zu Munde. Der Gebrauch der Gabel als Eßgerät kam in Zusammenhang mit mannigfachen italienischen Tischsitten aus Südeuropa zu uns.

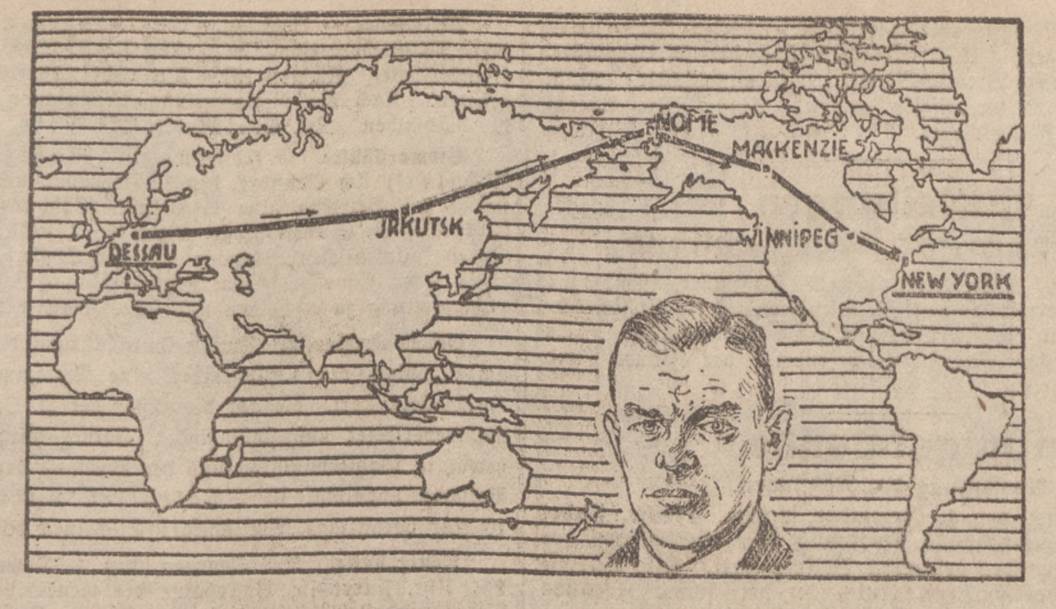
Daß wir die Brille von den Chinesen hätten, hat sich als Irrtum herausgestellt. Im Anschluß an die kurze Mitteilung des Plinius, Kaiser Nero habe sich eines geschliffenen Smaragds bedient, um die Gladiatorenkämpfe zu beobachten, hat man ferner gefolgert, Nero wäre kurzsichtig gewesen und hätte somit eine Art „Monokel“ benutzt. Doch haben wir nirgends einen anderen Hinweis, daß das Altertum die Wirkung von konvexen und konkaven Glaslinien gekannt bezw. ausgenutzt habe. Dazu führten erst die optischen Entdeckungen des englischen Mönchs und Oxforder Universitätslehrers Robert Bacon (um 1250), der sich deshalb sogar eine Anklage wegen Zauberei zuzog. Der florentinische Edelmann Salviano degli Armati (gestorben 1317) erfand dann die eigentliche Brille. Von China haben wir das Papiergeld und den Regenschirm. Papiergeld kam dort um 1000 n. Chr. in Umlauf. Es waren Holztafeldrucke mit unbegrenzter Umlaufszeit und mit dem bezeichnenden Aufdruck: „Papiergeld mit kaiserlichem Siegel ist in Zahlung zu nehmen wie Metallgeld. Wer nicht gehorcht, wird geköpft.“ In Europa war Schweden das erste Land, das (1656) Banknoten ausgab; 1694 folgte die Bank von England und nach und nach alle anderen europäischen Staaten. Dem Engländer Jonas Hanwey gebührt das Verdienst bei seiner Rückkehr aus dem Orient dem chinesischen Schirm 1750 in den Straßen Londons trotz allen Spottes von seiten des Publikums die Daseinsberechtigung erkämpft zu haben. Wir finden den Schirm bereits 1754 in Paris, 1755 in Nürnberg. Mitte des 19. Jahrhunderts suchte man ihn mannigfach zu verbessern: es gab Schirme mit Regenrinnen, mit einem Kranz von Schwämmen, um das Herabtropfen zu verhindern, ja mit eingesetzten Fensterscheiben — alles Einfälle, die Kuriositäten blieben.

Und seit wann haben wir Seife, Taschentuch, Zigarette und Seidenstrumpf? Liebig hat einmal den Verbrauch an Seife als ein Barometer der Kultur bezeichnet. Wir brauchen uns in dieser Hinsicht nicht zu schämen; Gallier und Deutsche haben sich wahrscheinlich in die Ehre der Erfindung der Seife zu teilen. Orientalen, Griechen und Römer bedienten sich ja zur Reinigung des Körpers in erster Linie des Oels. Plinius spricht von der Seife als einer nordischen Erfindung, und es ist gewiß, daß die Römer der Kaiserzeit aus Deutschland Seife bezogen haben; in Pompeji ist ein ganzer Seifenladen mit wohlerhaltenen Vorräten bloßgelegt worden. Deutsche Seifensieder sind dann seit der Zeit Karls des Großen nachweisbar. Aus Italien dagegen stammt das Taschentuch; es wird dort unter dem Namen Fazoletto im Mittelalter zuerst erwähnt und kam im 16. Jahrhundert nach den übrigen europäischen Ländern. Daß man damit bald Luxus trieb, ist aus einer Magdeburger Kleiderordnung von 1583 ersichtlich: „Der Bräutigams und anderer Mannspersonen von adligem Geschlecht Schnüffeltücher sollen nicht über anderthalb Taler wert sein, die der gemeinen Bürger einen halben Taler und die der Dienstboten einen halben Gulden bei Strafe einer Mark.“ Während die Zigarre sich um 1800 einbürgerte und die Zigarette seit 1834 von Paris aus Eingang fand, nachdem dort zum erstenmal eine Schauspielerin auf der Bühne gewagt hatte, ein „Stäbchen“ zu rauchen, tauchte der Seidenstrumpf schon im 16. Jahrhundert auf, und zwar am Fuße Heinrichs II. von Frankreich, der damit ungeheure Bewunderung erregte. Triumphe feierte der Seidenstrumpf aber erst im Zeitalter des Rokoko, als der kurze Rock herrschte. Dann ist er zurückgetreten. bis er in unseren Tagen zu neuem Leben erweckt wurde.



Der größte Marmorblock der Welt wird nach Rom geflößt

In viele Monate währender mühevoller Arbeit ist der in den berühmten Steinbrüchen von Carrara ausgehauene Riesen-Marmorblock von 7600 Zentnern Gewicht an die Küste geschafft und dort in ein Floß gelegt worden. Der Block, der bei einem quadratischen Querschnitt von 4 Meter eine Länge von 19 Meter hat, wurde den Tiber hinauf nach Rom geflößt, wo er zu einer Mussolinisäule gehauen werden soll — Das Bild zeigt den Mamorblock beim Passieren der antiken Quattro Capi-Brücke in Rom.



Der Amerikaflug einer Junkers-Maschine

der diesmal in östlicher Richtung auf etwa der eingezeichneten Strecke möglichst noch in diesem Jahre ausgeführt werden soll, wird zurzeit in Dessau vorbereitet. Die Maschine — vom gleichen Typ wie die „Bremen" — soll von einem amerikanischen Flieger geführt werden, dessen Begleiter der deutsche Pilot Schnäbele (im Ausschnitt) sein wird.

Alltägliche Redensarten

Die deutsche Sprache liebt Bilder und Redensarten, die wir oft gebrauchen, ohne ihren ursprünglichen Sinn zu verstehen, ihre Herkunft zu kennen.

Wenn jemand kein Geld hat, so nennen wir ihn „abgebrannt". Hier ist der Sinn naheliegend. Entstanden ist die Phrase im Dreißigjährigen Kriege, wo Brandstifterbanden ganze Dörfer an den Bettelstab brachten. „Einen Brandbrief schicken", heißt heute: einen dringenden Brief mit einer Geldforderung absenden. Dieser Ausdruck geht auf den Brauch zurück, sich über den zu vergütenden Brandschaden ein amtliches Zeugnis ausstellen zu lassen. Von der altrömischen Sitte, entlaufenen Sklaven, die wieder eingefangen wurden, ein Brandmal auf die Stirn zu drücken, kommt der Ausdruck „jemanden brandmarken". Gleichfalls aus der Antike leitet sich die Redensart „Eulen nach Athen tragen" ab. Die Eule war der Stadtgöttin heilig; es gab daher in Athen zahllose Eulen und Abbildungen von Eulen, und wer diese Vögel nach Athen trug, der tat etwas gänzlich Ueberflüssiges

Auch die Bibel ist der Ursprung mancher Redensarten. „Krethi und Plethi" — heute gleichbedeutend mit „allerhand Volk" -- bedeutet ursprünglich „Leibwache des Königs", das heißt Kreter und Philister. „So alt wie Methusalem" leitet sich gleichfalls aus der Bibel her: Methusalem soll nach Ueberlieferung 969 Jahre alt geworden sein. Ohne weiteres erklärbar sind die Ausdrücke „babylonische Verwirrung", „ägyptische Finsternis" und ein „Jäger vor dem Herrn wie Nimrod".

Auf die Jägersprache gehen viele Phrasen zurück. Als man noch keine Wildzäune hatte, wurden zu Jagden, wenn die Fronknechte nicht ausreichten, um das Gebiet zu umstellen, leinene Tücher verwendet; wenn dann trotzdem Rehe hindurchbrachen, dann gingen sie „durch die Lappen". Wittert das Wild den Jäger, dann hat es „Wind bekommen" oder „Lunte gerochen", denn vor der Erfindung des Steinschlosses wurde das Pulver mit einem glimmenden trockenen Strick, der Lunte, entzündet. „Von echtem Schrot und Korn" hat hingegen nichts mit dem Schießwesen zu tun, sondern stellt einen Begriff aus dem Münzwesen dar; mit Schrot bezeichnete man das Gewicht der Münze und mit Korn ihren Feingehalt an Geld oder Silber. Ebensowenig ist „auf den Hund gekommen" etwa eine Verunglimpfung des Hundes; vielmehr wurde in der altgermanischen Sprache beim Würfelspiel mit „Hunt" der schlechteste Wurf bezeichnet. Sind Leute im Einverständnis miteinander, so „stecken sie unter einer Decke". Das hängt von dem früheren Vollzug der Ehe zusammen, die erst dann als endgültig bestehend angesehen wurde, wenn „das Bett beschritten" war.

Von der alten Sitte, daß die Wirte die Zahl der verabreichten Gläser Bier in ein Kerbholz einschnitten, kommt das Zugeständnis der Schuld: „Etwas auf dem Kerbholz haben". Und da man früher viel auf Pergament, d. h. auf Tierhäute schrieb, so ging manches, was gar zu geschwätzig oder absonderlich war, „auf keine Kuhhaut". „Haare auf den Zähnen" haben „haarige" Kerle; vielleicht ist damit ursprünglich an den Werwolf gedacht, der Fasern zwischen den Zähnen haben sollte.

„Einem einen Denkzettel geben" war anfangs durchaus wörtlich zu verstehen; solche Zettel wurden z. B. den Schülern in den Klosterschulen zugestellt, um ihnen schlechte Gewohnheiten abzugewöhnen; die Mahnungen, die darauf notiert waren, sollten die Schüler immer bei sich tragen. „Fersengeld geben" ist ursprünglich von jemandem gesagt, der mit nichts anderem zahlen konnte als mit den Fersen, die er dann auch reichlich verausgabte, um sich „aus dem Staube zu machen". Andere humoristische Bildungen sind: „Es ist mir piepe", was dasselbe bedeutet wie: „ich pfeife darauf". Das Pfeifen, auch heute noch eine gefürchtete Mißfallsäußerung der Theaterbesucher, war immer schon ein Symbol der Mißachtung. Gleichbedeutend ist auch: „das ist mir Wurst"; die Wurst hat zwei gleichartige Enden, und es ist ganz „Wurst", an welchem Ende sie angeschnitten wird.

O'Neills Entwicklungsgang

O'Neill hat die besten Aussichten, einmal der Nachfolger Shaws als der Welt bekanntester Dramatiker zu werden. Heute, wo er kaum 40 Jahre alt ist, sein Name in allen Kulturländern bereits guten Klang.

Dabei sind die besten seiner Stücke wahrscheinlich noch ungeschrieben. Denn bisher war ihm jedes seiner Werke ein Experiment mit der dramatischen Form, vom Einmanndrama „Kaiser Jones" bis zu dem wahrhaft seltsamen „Strange Interlude". Mit einer genialen Unbekümmertheit setzt er seine dramatischen Kinder in die Welt, ihm ist es gleich, ob sie sterben oder bleiben; sie sollen selbst zeigen, ob sie lebensfähig sind oder nicht. An seinen Freund, den Kritiker George Jean Nathan schreibt er am 20. Juni 1920: „Es wird einige Zeit dauern, bis man über den Juckreiz hinwegkommt. alles, was einem durch den Kopf schießt, zu Papier zu bringen", und nennt die Ergebnisse solchen „Juckreizes" „eine sich mitteilende Art der Erholung, wenn man nicht untätig bleiben kann".

Wenn so seine Stücke untereinander in der Art und im Wert völlig verschieden scheinen, immer sind sie doch unmittelbare Ausflüsse seiner Dichterpersönlichkeit, so daß allen ein geheimes, sich durch alle Verwandlungen gleichbleibendes Wesen innewohnt: das Wesen des Menschen O'Neill.

Am 16. Oktober 1888 wurde Eugene Gladstone O'Neill in New York geboren. Sein Vater James O'Neill war Schauspieler; er war bekannt und um die Jahrhundertwende sogar berühmt. Den weitaus größeren Einfluß auf den Dichter aber hatte die Mutter, die vor ihrer Verheiratung Lehrerin gewesen war. Wie der Vater, war auch sie irischer Abkunft; und so ist das geistige Erbe O'Neill nicht nur der weltfrohe freibeuterische Lebenssinn seiner Heimat Amerika, sondern auch das grübelnde, bohrende und mystisierende Denken und Dichten der Grünen Insel.

So war in ihm eine Kraft, die bejahte, und eine, die zweifelte; eine, die Wirklichkeiten wollte, und eine, die nach Phantastik strebte. Der junge O'Neill verlangte nach beiden: er wollte phantastische Wirklichkeiten, er wollte Erfahrungen, die wie seltene, bunte Träume waren.

Mit 19 Jahren kam er von der Schule und trat — zunächst noch durchaus bürgerlich und vernünftig — als Anfänger in ein großes Postversandhaus in New York ein. Aber es hielt ihn hier nur kurze Zeit. Mit einem ihm bekannten Hütteningenieur zog er fort. Plötzlich unvermittelt. Sie gingen gemeinsam nach Spanisch-Honduras, — — um Gold zu graben. Gold, Gold wollte er haben; doch nicht in grauen Stuben mit Schweiß ergeizen, nein, wie im Traum sollte der Reichtum zu ihm kommen.

Doch der erste Traum zerbrach jäh und häßlich. Er fand kein Gold, nur Menschen in Elend, Laster und Fieber Und dann wurde er krank; die Malaria bekam ihn zu fassen. Ohne einen Dollar kam er zerschlagen zurück zu seinen Eltern. Damals glaubte er, alles verloren und nichts gewonnen zu haben.

Aber schon bot sich eine neue phantastische Wirklichkeit. Es war eine Frau. Er wollte sie glücklich machen, eine Familie gründen. 1909 heiratete er Kathleen Jenkins. Noch hatte er keine Existenz, doch er wollte dafür arbeiten und sich darauf vorbereiten. Zunächst galt es zu lernen und das College zu absolvieren. 1910 war er auf der Universität Princeton. Bald jedoch sah er, daß hier nicht der rechte Weg vor ihm lag. Also schloß er sich einem Wandertheater an, mit dem er durch den Fernen Westen zog. Seine Ehe wurde nicht das, was er von ihr erhofft hatte. Es gab Entfremdung, wohl auch Streit. 1912 war O'Neill geschieden. Wieder zerbach ein Traum.

Noch bevor seine Ehe gelöst war, hatte für O'Neill ein neues Abenteuer begonnen. Als Matrose fuhr er auf einem Segler von Boston nach Buenos Aires. Ueber zwei Monate dauerte diese Fahrt, während der er zum ersten Male die Macht und den Zauber der See fühlen lernte. So ward dies Erlebnis zu einem der tiefsten seines Lebens. Das zeigte sich später, als er zu schreiben begann. In allen seinen früheren Stücken spielt nicht ein Mensch die Hauptrolle, sondern „the old Devil Sea".

In Buenos Aires arbeitete er als Zeichner und als Arbeiter. Dann wieder fuhr er auf See: diesmal auf einem Viehdampfer nach Afrika. Nach seiner Rückkehr nach Buenos Aires zeigte ihm das Abenteuer seine Krallen. Nur gelegentlich noch fand er Arbeit; Hunger und Armut lernte er kennen; bis ihn schließlich ein Trampdampfer als Leichtmatrose mit nach New York nahm.

Sein Vater half ihm. Er hatte Victor Hugos „Graf von Monte Christo" dramatisiert und damit einen riesigen Kassenerfolg in New York erzielt. Er selbst spielte die Hauptrolle. Nun sollte auch die Provinz bereist werden. Eugene O'Neill erhielt eine kleinere Rolle und kam so zum zweiten Male zum Theater. Das erstemal war er zweiter Inspizient gewesen, jetzt war er schon Schauspieler. Aber noch dachte er nicht daran, sich irgendwie ernsthaft mit dem Theater abzugeben.

Dagegen wurde ihm das ewige Tourneedasein mit dem unendlichen Wiederholen immer desselben Blödsinns bald über. Er sattelte nochmals um, wurde Reporter. Das war beim „New London Telegraph" in Connecticut. Und wer weiß, wie oft er noch umgesattelt hätte.

Doch O'Neill wurde krank. Ernstlich krank. Schon auf seinem Goldsuchertip nach Honduras hatte er sich den Keim zu einer Lungenkrankheit geholt. Doch erst jetzt, nach drei Jahren voll wilden Lebens und Erlebens, zeigte es sich, daß seine Lungen wirklich angegriffen waren. Er mußte für ein halbes Jahr in ein Sanatorium gehen.

Das war das Ende seiner Jugend. Mit einem Schlage wandelte sich die Richtung seiner Persönlichkeit; er war zum Mann geworden. Das Gefühl, todgeweiht zu sein, verließ ihn von nun ab keinen Augenblick mehr und zwang ihn, das Resultat seines Lebens zu suchen. Er erkannte, daß er bis zu diesem Punkte nichts geleistet hatte, daß kein Wesen auf der Erde an ihn denken mußte, wenn er verging.

Er suchte nach neuen Zielen. Doch noch war sein innerstes Wesen das gleiche: noch immer wollte er phantastische Wirklichkeiten. Aber er sah jetzt, wo er sie allein finden konnte: in der Kunst. Dort war Realität, und dort war Traum. Und so wie er sie damals sah, waren sie eins. Am meisten eins im Drama, das O'Neill für sich erwählte.

Mit 24 ahren schrieb er sein erstes Stück: „The Web.". Es wurde weder gedruckt noch aufgeführt; es war das Werk eines blutigen Anfängers. O'Neill sah ein, daß er auch hier erst arbeiten müsse, ehe er zum Meister werden könne. Er wurde nochmals Student, diesmal in Harvard bei Professor Baker.

Als O'Neill 1914 dorthin kam, wwar Bakers „Workshop 47" bereits eine amerikanische Berühmtheit. Schon 1907 hatte Professor Baker seine dramaturgischen Kurse eingerichtet, in denen nichts Geringeres angestrebt wurde als die Schaffung einer hochwertigen nationalen Dramatikergeneration. Zuerst lächelte man auch in den Vereinigten Staaten (wie noch heute bei uns) über diese Brutanstalt für dramatische Küken. Doch die Zeit hat Professor Baker recht gegeben. Seine Kurse sind von größter Wichtigkeit für die Entwicklung des amerikanischen Theaters geworden.

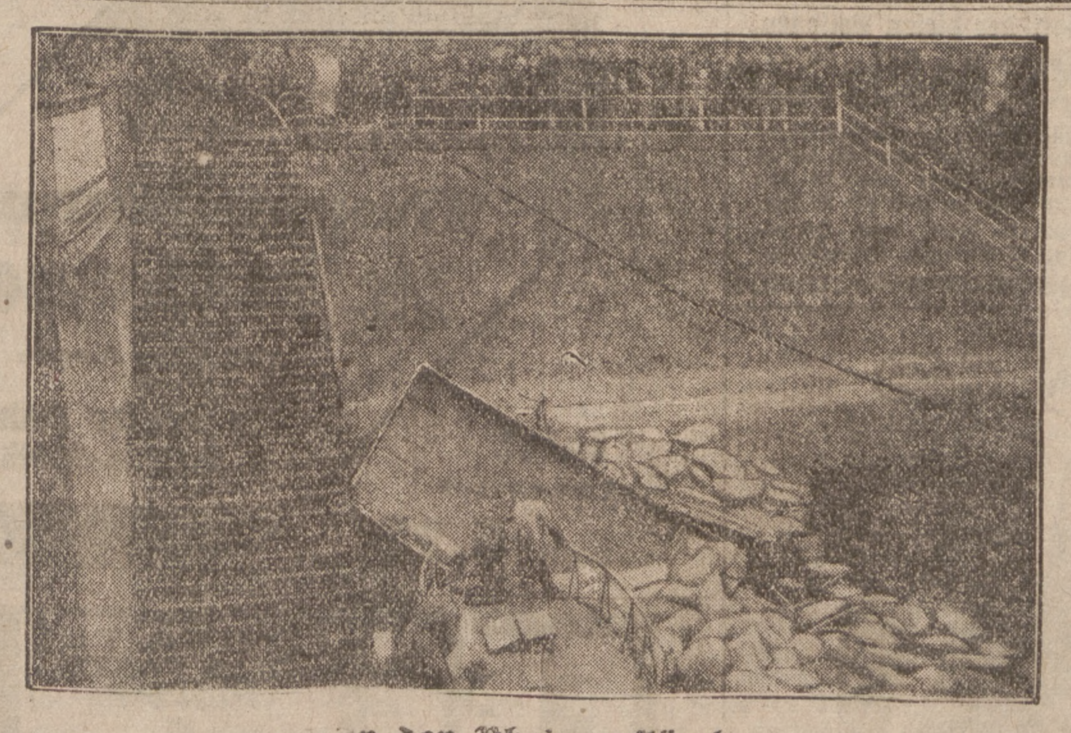
O'Neill nahm ein Jahr lang an ihnen teil; schrieb Stücke inzwischen, schrieb sie wieder um, vernichtete sie und schrieb neue. Immer schrieb er. Doch noch wurde er nicht gespielt. Da machte er im Sommer 1916, als er sich zur Erholung in Provincetowna (Massachussets) an der Küste des Atlantik aufhielt, die Bekanntschaft einer Truppe von Amateurschauspielern, die dort auf einem alten Fischerdock Theater spielten. Sie hatten das schon im Sommer 1915 begonnen und hatten sich als Ziel gesetzt, nur amerikanische Dichter aufzuführen. Sie sahen in O'Neill eine Möglichkeit, und O'Neill sah in ihnen eine Möglichkeit. So kamen sie zusammen und mit Hilfe dieser Truppe, die dann nach New York übersiedelte und ein eigenes Theater gründete, hat O'Neill seine ersten Triumphe in Amerika erkämpft.

Harry Bergholz.

Die Totenpflanze Rosmarin

Rosmarin, der aromatisch duftende Zierstrauch mit den graugrünen Blättern und den kleinen hellblauen Blüten, der noch am häufigsten in Bauerngärten Süddeutschlands zu finden ist, hat in der Heilkunde wie im Volksleben stets große Bedeutung gehabt und war deshalb zu allen Zeiten von einem geheimnisvollen Nimbus umgeben. Er spielte und spielt heute noch bei freudigen und traurigen Ereignissen eine gewisse Rolle. Bevor eine Fürstin aus dem Hause Fugger die Myrte als bräutlichen Schmuck einführte, wurden die Brautkränze aus Rosmarinzweigen gewunden, wie denn auch sämtliche Hochzeitsgäste solche im Knopfloch oder in der Hand trugen. — Uebrigens sah man noch vor kurzem in Thüringen, besonders in den südlichen Teilen, vereinzelt Brautkränze aus Rosmarin. In manchen Gegenden steckte man sogar Täuflingen Rosmarin an das Kleid, Konfirmanden schmückten sich am Einsegnungstage ebenfalls damit, was gegenwärtig einzeln noch geschieht. Dieser Brauch hängt mit dem Dämonenglauben zusammen.

Namentlich bei der Bestattung der Toten hat Rosmarin seit alter Zeit Verwendung gefunden. Wie man früher, besonders auf dem Lande, den Tod des Hausherrn dem Vieh, den Bienen und den Bäumen des Gartens mitteilte, geschah dies auch mit dem Rosmarinstrauch. Im südlichen Westfalen sagt man heute noch, daß man beim Tode des Hausherrn „den Rosmarin



In den Rhein gestürzt

ist bei Köln ein mit 100 Zentnern Kleie beladener Lastkraftwagen, der infolge Verlustes eines Rades aus der Fahrtrichtung abbog und das Ufergelände durchbrach. Fahrer und Begleiter konnten — allerdings schwer verletzt — gerettet werden.

klopfen“ muß, sonst stirbt er ab, und im Kanton Zug, daß er beim Tode des Hausvaters in jedem Falle ausgeht. — Die Leichen bestreute man häufig mit Rosmarinzweigen. Allerdings hält man es nicht für gut, einem Toten Rosmarin mit in den Sarg zu geben, weil der Strauch dann ausgeht, wie man in Westfalen glaubte. Früher trugen bei einem Begräbnis alle männlichen Leidtragenden sowie der Pfarrer Rosmarinzweige in der Hand oder an der Kleidung. Manchmal nahmen sie solche in den Mund. Diese Zweige wurden gewöhnlich von der Totenfrau unter die Leidtragenden sowie unter die Schulkinder verteilt, die sie nach dem Versenken des Sarges in die Gruft warfen. Wie der Volksmund sagt, soll der würzige Duft der Pflanze die Erinnerung an den Heimgegangenen stärken und erhalten, richtiger aber die Dämonen bannen.

Noch vor nicht allzu langer Zeit pflegte man in einigen Dörfern Thüringens bei jedem Leichenbegängnis bevor der Trauerzug den Hof verließ, dem Pfarrer und dem Lehrer einen Rosmarinzweig und eine Zitrone zu überreichen. In Schwaben verwendet man neben Rosmarin bisweilen auch Lorbeerblätter, vielleicht weil beides immergrüne Pflanzen, Symbole der Unsterblichkeit, sind. Früher pflanzte man auf die Gräber mit Vorliebe einen Rosmarinstrauch. Ging er aus, so schloß man daraus auf einen baldigen weiteren Todesfall in der betreffenden Familie. — Wegen der Beziehung zu den Toten hält man es für ein böses Vorzeichen, von Rosmarin zu träumen.

Rykow in Ungnade

Kein Rücktritt Krestinskis.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist an amtlicher Stelle von einem Rücktritt des russischen Botschafters in Berlin, Krestinski, nichts bekannt. Krestinski soll bis auf weiteres seinen Posten in Berlin behalten.

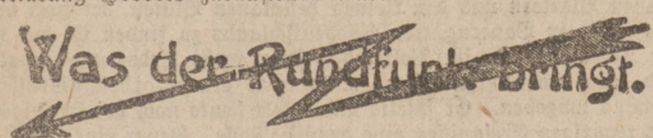
Rykow hat seine Ernennung zum Außenkommissar der Sowjetunion abgelehnt. Für diesen Posten kommen wahrscheinlich Molotow oder Litwinow in Frage. Stalin ist mit der Erklärung Rykows, Bucharins und Tomskis, daß sie ihre Beziehungen zu der Rechtsopposition abbrechen würden, nicht zufrieden. Rykow wird daher aus dem Politbüro der kommunistischen Partei und der kommunistischen Internationale ausscheiden.

Tschitscherin läßt sich in Wiesbaden nieder

Berlin. Der stellvertretende Außenkommissar Karachan ist am Dienstag von Wiesbaden nach Berlin zurückgekehrt. In Wiesbaden hatte er eine längere Unterredung mit dem Außenkommissar Tschitscherin. Der Auslandsurlaub Tschitscherins wird vorläufig auf unbestimmte Zeit verlängert werden. Die Erwartung Moskaus, daß Tschitschterin Ende Dezember nach Moskau zurückkehren werde, dürfte sich damit nicht erfüllen. Tschitscherin wird noch mindestens ein Jahr im Ausland bleiben. Er hat Wiesbaden zu seinem ständigen Wohnsitz im Ausland gewählt.

Amerika erwartet keine starke Flottenverminderung

Neuyork. Nach einer Washingtoner Meldung spricht alles dafür, daß die amerikanische Regierung keine starke Flottenverminderung durch die bevorstehende Londoner Konferenz erwarte. Das Marineamt hat am heutigen Mittwoch die vorbereitenden Schritte zur Kiellegung von fünf 10 000 Tonnen-Kreuzern im Rahmen des vom Kongreß bewilligten Kreuzerprogramms aufgenommen. Der bevorstehenden Kiellegung von fünf neuen Kreuzern wird hier naturgemäß allergrößte Beachtung geschenkt, da sie unmittelbar nach dem Washingtoner Besuch Macdonalds erfolgt und da man angenommen hatte, daß die Regierung den Bau dreier Kreuzer auf Grund der bekannten Erklärung Hoovers zurückstellen würde.



Kattowitz — Welle 408,7.

Freitag. 12.05: Schallplattenkonzert. 17.15: Vorträge und verschiedene Nachrichten. 19.05: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert der Philharmonie. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411.

Freitag. 12.05 und 16.05: Schallplattenkonzert. 17.15: Vortrag. 17.45: Konzert eines Kirchenchors. 18.45: Nachrichtendienst. 19.25: Schallplattenkonzert. 20.05: Musikalische Plauderei. 20.15: Konzert der Philharmonie.

Gleiwitz Welle 253. **Breslau Welle 325.**

Freitag, 29. November. 16.00: Stunde der Frau. 16.30: Konzert. 17.30: Kinderzeitung. 18.00: Schlesischer Verkehrsverband. 18.15: Tanzkunst. 18.40: Musikfunk. 19.05: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Unterhaltungskonzert. 19.55: Wiederholung der Wettervorhersage. 19.55: Hans Bredow-Schule: Naturwissenschaft. 20.15: Orchesterkonzert 21.40: Afrika erzählt. 22.10: Die Abendberichte. 22.35: Handelslehre.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Siemianowitz. Am Freitag, den 29. November, abends um 7½ Uhr, bei Herrn Kosdon, ul. Sienkiewicza 11, Lichtbildervortrag von Frau Lehrer Boidol über Heimgestaltung. Es wird um zahlreiches Erscheinen, besonders der Frauen und Junggesellen, gebeten.

Versammlungskalender

Ausstellung der Nähstuben.

Am Sonntag, den 1. Dezember, nachm. 4 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, Kattowitz eine Ausstellung der Nähstubenarbeiten des gesamten Bezirks statt. Alle Parteimitglieder, Gewerkschaftler, Kulturvereine, sowie Freunde unserer Bewegung sind herzlichst eingeladen.

Der Zentralarbeitsausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

D. S. A. P. Arbeiterjugend Kattowitz.

Montag: Heimabend.
Mittwoch: Vortragsabend.
Donnerstag: Musikabend — Mädelabend.
Sonntag: Heimabend.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 28. November: Mitgliederversammlung.
Freitag, den 29. November: Bühnenprobe.
Sonnabend, den 30. November: Generalprobe.
Sonntag, den 1. Dezember: 10. Stiftungsfest.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen.

Achtung! Bundesvorstandsmitglieder!

Der Bundesvorsitzende, Gen. Ewald-Lodz, beruft für Sonntag, den 1. Dezember, in Königshütte, vormittags 9 Uhr, eine Bundesvorstandssitzung ein. Erscheinen ist Pflicht.

Achtung! Arbeiter-Jugend der Freien Gewerkschaften!

Am Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 10 Uhr, beruft der Bezirksausschuß im „Dom Ludowy“, Königshütte, im großen Saal eine Bezirkskonferenz ein. Die gesamte Jugend der Freien Gewerkschaften ist verpflichtet, an dieser Konferenz teilzunehmen. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis. Den auswärtigen Kollegen wird das Fahrgeld von ihren Verbänden erstattet.

Da in den Nachmittagsstunden die A. J. ihr 10 jähriges Stiftungsfest feiert, so wird die Jugend der Freien Gewerkschaften gebeten, sich an dieser Feier zu beteiligen.

Alle Ortsgruppen werden angewiesen, die Jugend darauf aufmerksam zu machen.

Der Bezirksausschuß.

Achtung! Mitglieder des T. V. „Die Naturfreunde“!

Laut Beschluß der Bezirkskonferenz des T. V. vom 26. d. Mts., nimmt der Verein anläßlich des 10 jährigen Stiftungsfestes der Königshütter Ortsgruppe der sozialistischen Jugend, an dem Umzug am 1. Dezember offiziell teil. Auch die Wintersportsektion hat in voller Ausrüstung zu erscheinen.

Sammeln um 1.45 Uhr beim Volkshaus Königshütte. Abmarsch 2 Uhr. Abends Beteiligung an der Festveranstaltung.

Achtung! Arbeiter-Sängerbund!

Am Sonntag, den 1. Dezember 1929, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel, Kattowitz, Bundesvorstandssitzung. Um püktliches Erscheinen ersucht die Bundesleitung.

Kattowitz. (Metallarbeiterjugend.) Am Freitag, den 29. November, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 15, eine Versammlung aller jugendlichen Metallarbeiter statt. Alle jugendlichen Metallarbeiter von Kattowitz und Umgebung sind eingeladen.

Kattowitz. (Achtung, Knappschaftsälteste!) Am Sonntag, den 1. Dezember d. Js., findet im Restaurant „Kosciuszkopark“ eine Knappschaftsältesten-Konferenz, um 10 Uhr vormittags, statt. Da es sich um sehr wichtige Angelegenheiten handelt, werden alle Knappschaftsältesten ersucht, zu dieser Konferenz zu erscheinen. Tagesordnung wird in der Konferenz bekannt gegeben.

Zawodzie. Kanarienzuchtverein Kattowitz 2 veranstaltet am 30. November und 1. Dezember d. Js., im Restaurant Posch, Zawodzie, ul. Krakowska 22, seine zweite Ausstellung. Um zahlreichen Besuch der Liebhaber und Freunde wird gebeten.

Welnowiec. Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung der D. S. A. P. in Kattowitz (Zentralhotel, Zimmer 15). Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten. Nach der Versammlung Besichtigung der Ausstellung der Nähstuben. Ref. Gen. Matzke.

Bismarckhütte. (Achtung! Wählerinnen und Wähler!) Am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet bei Brzezina eine öffentliche Wählerversammlung des Sozialistischen Einheitsblocks, Liste Nr. 2, statt. Referenten der beiden sozialistischen Parteien sind zur Stelle. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, Gewerkschaftlers und Volkswillelesers zur Versammlung zu erscheinen und seine Frau mitzubringen.

Schwientochlowitz. Zwecks Durchführung der Wahlen findet am Sonntag, den 1. Dezember, eine Versammlung sämtlicher Kandidaten statt, die auf der Liste der D. S. A. P. als Gemeindevertreter aufgestellt sind. Ferner wird dazu auch die gewählte Wahlkommission und der Vorstand der Partei geladen. Versammlungslokal ist Scholtyssek, Langestraße. Beginn 10 Uhr vormittags. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Königshütte. Am Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshause die Generalversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes statt. Sämtliche Mitglieder der Zahlstelle werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, da anschließend an der Jugendfeier teilgenommen werden soll. Referent zur Stelle.

Königshütte. (Achtung, Radfahrer!) Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität“ findet am 1. Dezember 1929 im Vereinszimmer „Dom Ludowy“, ul. 3-go Maja 6, nachmittags 5 Uhr statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist es Pflicht eines jeden Sportgenossen, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Achtung Radfahrer!) Die nächste Reigenprobe findet am Donnerstag, den 28. November 1929, im Saale des „Dom Ludowy“, abends 7 Uhr, statt. Räder sind mitzubringen.

Lipine. (Vergnügen der Freien Gewerkschaften.) Am Sonnabend, den 30. November, abends 6 Uhr, findet im Lokale des Herrn Polak, Piasniki, ein Wintervergnügen statt. Die Mitglieder der Freien Gewerkschaften und ihre Frauen werden dazu eingeladen.

Hohenlinde. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 30. November, nachmittags 5 Uhr, findet bei Kuklinski eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Groß-Piekar. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 1. Dezember, um 3½ Uhr, findet im Lokale Luppa eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Wir bitten die Genossen um zahlreichen Besuch. Frauen von Mitgliedern und Gäste sind ebenfalls willkommen. Referent ist der Bezirksleiter Genosse Kowoll.

Schoppinitz. D. S. A. P. und P. P. S. gemeinsame **öffentliche Wählerversammlung** am Sonntag, den 1. Dezember, 11½ Uhr, im Kino Helios. Vollzähliges Erscheinen aller Klassenkämpfer erwünscht.

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinszimmer bei Chylinski eine außerordentliche Generalversammlung statt. **Die aktiven und inaktiven Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Um 5 Uhr Gesangprobe, anschließend Zitherprobe.**

Ober-Lazisk. D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Sonntag, den 1. Dezember, im Muchaschen Lokal eine **öffentliche Wahlversammlung.** Beginn 7½ Uhr. Ref. Genosse Peschka.

Ober-Lazisk. (D. M. V.) Am Freitag, den 29. November, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal Sollorz eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Kostuchna. (Arbeitergesangverein.) Die Uebungsstunden finden bis auf weiteres jeden Sonnabend, abends 7½ Uhr, statt. Erstmalig Sonnabend, den 30. November. Alle freien Sänger werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Nikolai. (Gemeinsame Versammlung.) Am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, findet im Lokal „Freundschaft“ eine gemeinsame Versammlung der Partei, der Freien Gewerkschaften, Arbeiterwohlfahrt und der Kulturvereine statt. Da eine wichtige Tagesordnung ist, und zugleich die Weihnachtsfeier zur Behandlung kommt, wird um restloses Erscheinen der obengenannten Korporationen ersucht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.







